Oecon.
1546x

Oecon.
1546 #

Tifild

Wilh: Leuner

15 Bh

Div 68/1515

Deutliche Anweisung

über

den richtigen und zweckmäßigen Gebrauch

der

Jagdflinte

mit

praktischen Beispielen erläutert

für

Freunde und Liebhaber der Jagd

von

Günther Schild.

Nordhausen,
bei Rosinus Landgraf.
1824.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn, Herrn

Günther Friedrich Carl,

regierenden Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen.

Durchlauchtigster Fürst!
Gnädigster Fürst und Herr!

Ew. Hochfürstliche Durchlaucht allgemein geschätzte Huld und Humanität läßt mich gnädigste Nachsicht hoffen, wenn

ich es wage, diese geringfügige Schrift als einen schwachen Beweis meiner ehrfurchtsvollsten Hochachtung Höchst Denenselben unterthänigst zu überreichen. Zwar sollte mich billig die gegründete Berücksichtigung der höchsten und wichtigsten Geschäfte, denen Ew. Hochfürstliche Durchlaucht als allgemein geliebter Fürst höchst rühmlichst obliegen, von diesem kühnen Unternehmen abschrecken; allein da Höchst Dieselben dem Gegenstande, welchen dieser schriftliche Versuch berührt, einige Augenblicke der Erholung widmen,

so darf ich mich um so eher einer gnädigsten Nachsicht erfreuen. Und da Ew. Hochfürstliche Durchlaucht die Schwierigkeiten, die dem reinen Genuße des in Rede stehenden ganz unschuldigen Vergnügens der Jagd zu oft im Wege stehen, allzuwohl kennen, so darf ich für die Irrthümer, die dieser Versuch etwa enthält, um so mehr gnädigste Nachsicht hoffen. Die Vorsicht lasse Ew. Hochfürstliche Durchlaucht preiswürdige und huldvolle Regierung zum Glücke Höchst Deroselben Unterthanen noch

lange dauern, und mit dem schönsten Seegen gekrönt seyn. Geruhen Ew. Hochfürstliche Durchlaucht gnädigst zu erlauben, daß ich in tiefster Ehrfurcht beharre

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht

Frankenhausen
den 20. August 1823.

unterthänigster Diener
Friedr. Wilh. Günther Schild.

Einleitung.

Wie fast jede Wissenschaft durch ein tieferes Nachdenken über das Wesen derselben, in der neuern Zeit fester begründet, durch größere Fortschritte erweitert, und durch neue Erfindungen bereichert worden ist; eben so möchte nicht leicht eine Kunst, — gehöre diese zu den mechanischen,

angenehmen, oder schönen, — aufzufinden seyn, die nicht der menschliche Geist, durch ein ernsteres Streben, sie auf gewisse Grundsätze, und feste Grund-Regeln zurückzuführen und zu vervollkommnen gesucht hätte. Freilich hatte die eine Kunst mehr, als die andere, einer gründlichern Bearbeitung und sorgfältigern Pflege sich zu erfreuen, so wie es der herrschende Geschmack, eine gewisse Vorliebe, oder die allgewaltige Mode, erheischte. Mit größerer Vorliebe wurden bisher die schönen Künste, wegen des geistigen Genusses, den sie gewähren, ausgebildet und gepflegt; mit mehr Aufmerksamkeit, Nachdenken und Sorgfalt, wurden die mechanischen Künste, wegen ihres unverkennbaren Nutzens betrieben und erweitert. Allein von der Jagd, einer der angenehmen Künste, scheint mir der wesentliche Theil derselben, nemlich die Schießkunst, weder eines treffenden noch erschöpfenden Nachdenkens, noch einer

gründlichen, ich möchte sagen, wissenschaftlichen Behandlung, in allen bisher darüber erschienenen schriftlichen Anleitungengewürdigt worden zu seyn. Zwar sind von Zeit zu Zeit Schriften über die Jagd erschienen, allein für die Schießkunst, besonders für den richtigen und zweckmäßigen Gebrauch der Jagdflinte, ist, soviel mir bekannt, wenig von Bedeutung und Haltbarkeit gesagt worden. Denn diejenigen, welche den rechten und zweckmäßigen Gebrauch der Jagdflinte, ihrer Aufmerksamkeit und ihres Nachdenkens würdigten, und darüber Belehrungen mittheilten, sprachen entweder als bloße Theretiker ohne Kenntnisse der praktischen Kunstgriffe, die doch beim zweckmäßigen Gebrauch der Jagdflinte unerläßlich nothwendig sind; oder andere theilten ihre durch vermeinte Erfahrung erprobten und gerühmten Kunstgriffe mit, ohne diese auf deutliche Regeln, und auf die in der Natur gegründeten Grundsätze

zurückgeführt zu haben. Daß aber dem leichten, geschickten und zweckmäßigen Gebrauch der Jagdflinte eine gewiße Theorie von der Art und Weise mit ihr gehörig umzugehen, eben so nothwendig vorausgehen müsse, als gewiße, durch Erfahrung bewährte und bestätigte Kunstgriffe, ganz besonders zur unerläßlichen Forderung und Bedingung dabei zugleich gemacht werden, dies ist unter Kunstverständigen wohl keinem Zweifel unterworfen. Denn wie manchem Freunde der Jagd wird der reine Genuß dieses Vergnügens dadurch getrübt, oder auch wohl der beabsichtigte Zweck von ihm nicht erreicht, weil er mit der Jagdflinte nicht gehörig umzugehen gelernt hat. Und so wird diese, selbst in persönlicher Hinsicht, nützliche, auf Körper und Geist wohlthätig wirkende, angenehme Beschäftigung ihres wesentlichen Zwecks und Vergnügens beraubt. Denn daß die Jagd, welche durch eine oft angestrengte Bewe-

gung, durch Ertragung von Hitze und Kälte, von Hunger und Durst, den Körper abhärtet, stärkt, und die Sinne schärft, wohlthätig auf die Erhaltung und Stärkung des körperlichen Wohlseyns wirke, auch wenn man dabei nicht auf das angenehme unschuldige Vergnügen selbst, und den gehofften Nutzen sieht, dieses bedarf wohl keines Beweises. Daher vertauschten von jeher selbst angesehene Gelehrte, oder andere Geschäftsmänner, die eine sitzende Lebensart führen mußten, und deshalb zur Erhaltung der körperlichen Gesundheit einer angemessenen, oft starken und stärkenden Bewegung bedurften, bisweilen auf einige Stunden die Feder gegen die Jagdflinte, und sie giengen meist aufgeheitert und erfreut, an Geist und Körper gestärkter, zu ihren Berufsgeschäften zurück. Ganz natürlich, denn die Geistesarbeit geht dann besser von Statten, die Ruhe des Schlafs wird für sie erquickender, und

fern bleibt von ihnen der Dämon Hypochondrie. Denn gegen diese hat gewiß Diana eben sowohl die sichersten Verwahrungs= als die wirksamsten Heilmittel. Daher sind auch, wie allbekannt, die Jäger die gesündesten, gewandtesten und meist heitersten Menschen. Will aber der Liebhaber der Jagd, der nicht Jäger von Profession ist, den Genuß dieses Vergnügens sich nicht selbst vereiteln, oder dieses nicht halb genießen, so muß er mit dem Hauptwerkzeuge dieser angenehmen Beschäftigung, nemlich mit der Jagdflinte, leicht, geschickt und zweckmäßig wissen umzugehen.

Eine in mir schon früh erwachte, durch besondere Verhältnisse begünstigte und genährte Liebe zur Jagd, bewog mich frühzeitig an Jagdpartien Antheil zu nehmen. Einige Gewandheit des Körpers, Beobachtung, Aufmerksamkeit, und besonders Übung, brachten mich im Gebrauch der Jagdflinte zu einer, ich darf wohl

sagen, nicht gewöhnlichen Fertigkeit. So ist es mir, doch ohne den Lobredner meiner Geschicklichkeit hiermit auch nur im geringsten selbst zu machen, gar nicht schwer, wenn es eine Wette gilt, den aus seinem Lager herausfahrenden Hasen, schon beim zweiten Sprunge, den Schuß, wie eine Kugel, durch den Leib zu jagen. Auch kann ich bis jetzt noch, ob ich gleich wenig Gebrauch von der Flinte mache, und nur noch am liebsten die Seele einer Schnepfe oder eines Fuchses in den Orkus sende, wenn es verlangt wird, die geladene Flinte neben mich niederlegen, darauf ein Steinchen, wie eine Bleykugel, in die Luft werfen, dann die Flinte schnell ergreifen, und das herabfallende Steinchen noch ehe es die Erde berührt, zerschießen. Ich sage dies nicht aus eitler Ruhmredigkeit, um für einen gewaltigen Jäger vor dem Herrn zu gelten — wie wohl jeder Mensch sein Steckenpferd reitet, und das mag er, wenn

er nur kein schwarzes boshaftes Herz im Busen trägt, sondern zum Belege bis zu welcher Fertigkeit im Gebrauch der Jagdflinte man es bringen könne, wenn mit Gewandheit sich Aufmerksamkeit und Übung vereinen. Bei einem vieljährigen nicht unglücklichen Gebrauch der Jagdflinte, habe ich durch Aufmerksamkeit und Übung mir einige Regeln abstrahirt, — die sich freilich zuletzt auf physische Gründe stützen, also kein Geheimniß sind, habe diese durch mannichfache Erfahrung erprobt und bewährt gefunden, so daß ich der steten Beobachtung und Befolgung dieser, nebst einiger Gewandheit des Körpers, meine Fertigkeit im Gebrauch der Jagdflinte verdanken muß. Ich freue mich gern mit andern Menschen, theile diesen meine eignen Mittel zur Freude gern und brüderlich mit. Daher theile ich Freunden der Jagd, welche die Jagdflinte mit Erfolg zu führen wünschen, meine, durch Erfahrung bewährte Regeln und erprobten Kunstgriffe hiermit freundschaft-

lich mit. Sie werden diese, wenn sonst alles übrige gleich ist, gewiß bewährt finden. Freilich gewiße körperliche und geistige Anlagen, werden auch hier, wie bei der glücklichen Ausübung jeder Kunst vorausgesetzt. Denn was Natur versagt hat, dessen Mangel wird keine Wissenschaft noch Kunst ersetzen können.

Der Freund der Jagd muß, wenn er mit Erfolg und zu seiner Freude dieses Vergnügen genießen will, gewiße Anlagen des Körpers, wie auch des Geistes, haben. Zu jener rechne ich besonders ein gesundes gutes Auge, einen gewandten und behenden Körper, — denn ein pflegmatischer dickbeleibter Mensch paßt im höchsten Falle zum Treiber, aber nicht zum Jäger. Zu den geistigen Anlagen zähle ich vorzüglich Aufmerksamkeit, und ganz besonders Besonnenheit. Wer mit diesen Anlagen, wie sich ohnehin versteht, Lust und Neigung

vereint, und schon einige Jagdpartien mitgemacht hat, der wird, dies kann ich sicher hoffen, dieses Schriftchen nicht ohne Nutzen und Vergnügen lesen.

Gewiß wird man es der Absicht gemäß finden, wenn ich eine kurze Beschreibung der Flinte selbst und deren gehörigen Beschaffenheit vorausschicke, wenn man anders in dem rechten Gebrauche derselben es zu einer gewissen Fertigkeit und Vollkommenheit bringen will. Eben so nothwendig wird es aber zugleich auch seyn, daß ich bei der Lage der Flinte, worauf nach der Erfahrung gar viel ankommt, etwas länger verweile.

Cap. I.

Von der Richtigkeit der Lage.

Um die Richtigkeit der Lage ganz genau bestimmen zu können, bediene man sich des folgenden ganz einfachen jedoch zuverlässigen Kunstgriffs. Man befestige nämlich auf dem Mittelpunkt der Schwanzschraube eine Nadel, welche halb so stark ist, als das Korn auf der Flinte, sodann lege man mit aller nur möglichen Schnelligkeit bei verschlossenen Augen die Flinte an den Kopf, bleibe fest daran liegen, schlage die Augen auf, und gebe ganz genau darauf acht, ob das visirende Auge, die auf dem Mittelpunkte der Schwanzschraube stehende Nadel und das Korn auf der Flinte eine gerade Linie bilden. Ist dieß der Fall, so ist man vor jedem Seitenschuß gesichert, und man wird nach physischen Grundsätzen, jedesmal Linie schießen. Bemerkt man aber, wenn man

die Flinte mit verschlossenen Augen mit der größten Schnelligkeit an den Backen anlegt, beim Aufthun der Augen, daß das Korn eine Kleinigkeit, vielleicht nur eine Linie neben der, auf der Schwanzschraube befestigten Nadel zu stehen kommt, so wird man durchaus, auch bei dem besten Abkommen keine Linie schießen, sondern allemal auf dieselbe Seite, auf der man das Korn, neben der befestigten Nadel gesehen hat. Man möchte glauben, daß beim Flintenschießen eine so große Akuratesse gar nicht erfordert werde und nöthig sey; allein ich will sogleich zeigen, daß die Richtigkeit der Lage der Flinte, gleichsam die Basis von der Schießkunst ist, und daß eben deßwegen, ich mit dieser den Anfang mache. Ich muß freilich zugestehen, daß mancher geübte Flintenschütze auch im Stande ist, mit einem Gewehr, an welchem die Lage für ihn unrichtig ist, sogar laufendes oder fliegendes Wildpret richtig in Schuß zu setzen, aber hoffentlich nur dann, wenn er Zeit genug hat, die richtige Lage zu suchen, ehe ihm das laufende oder fliegende

Wildpret zu nahe kommt. Allein auch der geübteste Schütze muß dieß bleiben lassen, wenn laufendes oder fliegendes Wildpret ihm unerwartet plötzlich auf den Hals kommt, wo er nicht Zeit genug hat, erst die Richtigkeit der Lage zu suchen, sondern sein Feuerschlund gleich beim Aufwerfen rauchen muß. Und wie würde wohl dieser gebildete Schütze, wenn, wie es oft der Fall ist, nach vollendeten Jagdpartieen kleine Wetten mit der Flinte geschossen werden, bestehen, wenn er in einer Entfernung von 10, höchstens 15 Schritten eine in die Luft geworfene Wallnuß, oder gar Haselnuß, wo die Peripherie seines Schusses in dieser Entfernung wie ein Laubthaler ist, auseinanderschießen soll, ehe sie den Erdboden erreicht, wenn er sich nicht auf die Richtigkeit der Lage felsenfest stützen kann? Gewiß sehr schlecht. Man wird freilich sagen, daß solche Schüsse wenig oder gar nicht auf der Jagd vorfallen, allein wenn man bedenkt, daß man auf diese Nähe, weder Linie noch Höhe schießen kann, man alsdann auch auf ordinäre Flintenschußweite den Gegenstand auf

den man schießen will, nicht in die Mitte der Peripherie des Schusses bringen könne, so wird man wohl zugeben, daß die Lage der Flinte vorher richtig seyn muß, schon wenn man Flintenschußweite annimmt, aber ganz unfehlbar richtig, wenn man unter Flintenschußweite hinschießt. Man wird manchen Kopf eines Hasens, den man theils wegen eintretender Umstände nicht herauslaufen lassen kann, theils weil man ihn selbst speisen, und den Braten nicht mit Hageln spicken will, in einer Entfernung von 10 Schritten im Lager fehlen, wenn die Lage der Flinte nicht ganz richtig ist. Man wird weniger im Stande seyn, den Kopf einer Schnepfe oder eines Feldhuhns, welche der Hund steht, und solche wegen eintretender Umstände nicht im Fluge geschossen werden können, treffen, wenn die Lage der Flinte nicht ganz richtig ist. Wie wesentlich nöthig also die Richtigkeit der Lage beim Flintenschießen ist, dieß wird man nunmehr schon oberflächlich einsehen. Ich habe oben gezeigt, wie man jeden Seitenschuß sorgfältig meiden kann, und

will nunmehro noch darauf aufmerksam machen, daß man den Gegenstand nicht leicht durch die unrichtige Lage überschieße. Ich habe gesagt, daß das visirende Auge, der Mittelpunkt der Schwanzschraube und das Korn auf der Flinte eine Linie bilden müssen, um keinen Seitenschuß zu thun, aber gesagt habe ich noch nicht, daß troß dem, wenn man vor jedem Seitenschuße gedeckt und gesichert sey, man dennoch den Gegenstand, den man in Schuß setzen will, gar oft fehle. Wenn man nach obiger Vorschrift die Richtigkeit der Lage untersucht, so richte man ein aufmerksames Auge auch darauf, daß die Lage der Flinte so beschaffen sey, daß man beim Anlegen derselben wenig oder gar nichts vom Laufe oder Rohre, sondern blos das Korn erblicke. Denn leicht wird man einsehen, daß je mehr man beim Anlegen der Flinte vom Rohre erblickt, je höher man schießen werde. Befolgt man demnach die erste Regel, so wird man vor jedem Seitenschusse gedeckt seyn, und achtet man auf die zweite von mir gegebene Regel, so wird

man den Gegenstand nicht leicht überschießen. Bei Untersuchung der Lage der Flinte mache ich noch hierauf aufmerksam, nämlich, daß man vorzüglich mit darauf sehen muß, daß die Lage ganz egal sey, d. h., die Lage der Flinte muß so beschaffen seyn, daß man durchaus keine Veränderung beim Anlegen spüre, wenn man gleich einen Zoll weiter vor oder rückwärts als die gewöhnliche Lage ist, zu fallen kommt, denn man kann gar nicht glauben, in welchen komischen Positionen, wo die gewöhnliche Lage nicht erreicht wird, man Feuer machen müsse. Freilich wird es parador klingen, wenn ich sage, daß oft die Aufrechthaltung des Körpers daran hindert, die gewöhnliche Lage zu erreichen, aber das Räthsel wird gleich gelöst, wenn man an einem steilen Berge laufendes oder fliegendes Wildpret gerade den Berg herab erlegen will. In diesem Falle wird die Aufrechthaltung des Körpers hindern, die gewöhnliche Lage zu erreichen. Oder man denke sich, es führe ein Feldhuhn oder Schnepfe gerade vor uns heraus, und nähme den Flug gerade über uns

weg, wo man wegen eintretender Hindernisse, gerade perpendikulär über sich schiessen müßte. Hier wird man gleichfalls gewahr werden, daß man die gewöhnliche Lage wegen der ungewöhnlichen Position nicht erreichen kann. Da ich nunmehro das wesentlich Nöthige von der Richtigkeit der Lage mitgetheilt habe, so gehe ich nun zur Schwere der Flinte über.

Cap. II.

Von der Schwere der Flinte.

Ueber die Schwere der Flinte kann ich freilich nicht hinlängliche Kenntniß mittheilen, weil, wie man sich leicht überzeugen kann, ich dann eines Jeden physische Kraft kennen müßte, um für diesen Fall eine allgemeine Norm angeben zu können. Allein da dieß der Fall nicht seyn kann, so kann ich auch folglich bei der Wahl der Flinte, wo bloß die Schwere derselben berücksichtiget werden soll, weiter nichts empfeh-

len, als daß solche der physischen Kraft angemessen seyn muß. Ich gehe mithin zur Länge der Flinte über.

Cap. III.

Von der Länge der Flinte.

Bey der Länge der Flinte kann und muß ich etwas länger verweilen, weil der Nachtheil, ungewöhnlich lange Flinten zu führen, zu groß ist. Ich will daher die nachtheiligen Folgen ungewöhnlich lange Flinten zu führen in's Licht stellen, werde aber auch zugleich die Vortheile zeigen, die eine kurze Flinte gewährt. Nach physischen Grundsätzen ist es bekannt genug, daß bei zwei Körpern, die an Schwere einander gleich, aber in der Länge verschieden sind, auf den längern Körper jeder Windzug mehr Einfluß hat, als auf den kürzern. Diesem aufgestellten Grundsatze gemäß, wird es einleuchtend genug seyn, daß auf eine längere Flinte jeder nicht unbedeutende Luftzug mehr Einfluß habe,

und die Direktion der Flinte dem Schützen sehr erschweren müsse. Schon hieraus ergibt sich, daß eine ungewöhnlich lange Flinte zu führen nicht praktisch sey, weil man dann die Direktion der Flinte nicht ganz in seine Gewalt bekommen kann, sobald man im Sturm Feuer machen muß. Allein es sind noch mehr Fälle anzuführen, wo man nicht nur das Tadelhafte, ein ungewöhnlich langes Gewehr zu führen, sondern bisweilen auch das Gefahrvolle mehr einsehen wird. Tadelhaft ist und bleibt es, ein langes Gewehr im Walde zu führen. Denn hier wird man sich überzeugen, daß manches Reis, manches Büschchen, wegen der Länge der Flinte hindert, laufendes oder fliegendes Wildpret in Schuß zu setzen. Man wird dann manchen Hasen laufen, manche Schnepfe fliegen lassen müssen, die man mit einer kurzen Flinte ungehindert erlegt haben würde. Daß eine lange Flinte zu führen auch mit vielen Gefahren verbunden ist, wird man auch zugestehen müssen, wenn man berücksichtigen will, daß man auch bei der größten Vorsicht mit einer langen Flinte leichter Schnee

oder Erde unbemerkt in die Mündung der Flinte bekommen könne, und bekannt genug ist es, daß das Gewehr springt, sobald die Mündung der Flinte mit Erde oder Schnee verstopft ist. Ich glaube, schon aus diesen angeführten Gründen wird man bei der Wahl der Flinte meine Winke beherzigen, und nicht eine ungewöhnlich lange Flinte wählen. Lang genug ist die Flinte, wenn sie die Länge von zwei Ellen hat.

Cap. IV.

Von der Beschaffenheit des Schlosses der Flinte.

Beim Schlosse der Flinte wird man vorzüglich auf eine richtige Harmonie der Federn zu sehen haben, d. h., die Schlagfeder muß rücksichtlich ihrer Stärke und Kraft in einem gleichen Verhältnisse mit der Stärke und Kraft der Batteriefeder stehen. Bei Untersuchung des Schlosses achte man mit darauf, daß wenn man die

Flinte ungeladen anlegt, und das Schloß abdrückt, man wenig oder gar keine Erschütterung in seiner Lage spürt. Die Raschheit des Schlosses, welche man theils schon im Gange desselben, theils aber unfehlbar richtig beim Schiessen selbst beurtheilen kann, muß ich als das wesentlich nöthigste Erforderniß annehmen. Einen leisen Abdruck muß ich gleichfalls vorzüglich empfehlen, damit man nicht durch einen harten Abdruck im Flugschiessen in seiner Lage gehindert werde, sondern daß so wie man denkt, der Schuß abgehen muß. Die Pfanne darf nicht zu flach seyn, damit beim Aufschütten des Pulvers dieses nicht gequetscht und dadurch häufiges Vorbrennen bewirkt werde. Die Pfanne muß ganz voll mit Pulver angefüllt werden, jedoch so, daß das Pulver nicht gequetscht, aber auch kein Zwischenraum zwischen dem Pulver auf der Pfanne und dem Zündloche statt finden kann, weil sonst das Abbrennen leicht erfolgt. Das Zündloch muß in die Mitte der Pfanne zu stehen kommen, und darf nicht zu hoch in die Pfanne weisen, weil dadurch eben-

falls das Abbrennen bewirkt wird. Beim Aufschrauben des Flintensteins sehe man dahin, daß solcher ganz egal vor die Batterie schlägt, das Rohr nicht berührt, und in die Mitte der Pfanne weise. Ich gebe nunmehr die Ladung der Flinte noch an, und gehe alsdann zum Schießen selbst über.

Cap. V.

Von der Ladung der Flinte.

In Ansehung der Ladung der Flinte werde ich freilich Widerspruch finden, weil ich nicht der Meinung älterer Schützen beipflichte, und nicht so viel Hageln als Pulver lade. Allein diesen Anstoß werde ich sogleich beseitigen, wenn Jemand meine Ladung durch Probe untersuchen will. Ich lade nämlich auf 8 Grad Pulver 5 Grad Hageln, und versichere dabei, daß ich mit dieser Ladung weit besser mit der Flinte getroffen habe, als da ich die Ladung älterer Schützen treu befolgte, und so viel Hageln als

Pulver geladen hatte. Man untersuche durch Probe beide Angaben der Ladung, und ich bin fest überzeugt, man wird meine Ladung vorziehen; vorzüglich wird man meine Ladung dann besser finden, wenn man dann und wann gezwungen wird, über Flintenschußweite hinauszuschießen. Ich könnte noch viele Gründe aufstellen, warum ich meine angegebene Ladung der Ladung älterer Schützen vorziehe, allein der Weitläufigkeit wegen muß ich solche übergehen, damit ich desto eher an das Schießen selbst komme. Noch will ich meine Meinung darüber mittheilen, welche Flinten ich in Ansehung ihres Schusses, vorziehe.

Cap. VI.

Von der Güte der Flinte, rücksichtlich ihres Schusses.

Man wird sich in der Folge bald überzeugen, was für ein gewaltiger Unterschied unter den Flinten in Ansehung ihrer Güte herrscht. Kann man eine Flinte bekommen, welche starke

Nro. 4 Hageln oder schwache Nro. 3 funfzig Schritte weit durch ein, einen Zoll starkes Bret schießt, und der Durchmesser des Schusses nicht über eine Elle beträgt, so greife man mit beiden Händen nach einer solchen Flinte zu, und halte sie für die beste. Warum ich eine solche Flinte empfehle, will ich sogleich sagen. Einleuchtend genug ist es, daß je gröbere Schroten man schießt, desto mehr Zwischenräume werden in der Peripherie des Schusses zu sehen seyn, und folglich der Schuß ungewisser werden, weil der Gegenstand, den man richtig in Schuß gesetzt hat, in den Zwischenräumen welche sich in der Peripherie des Schusses finden, verweilen kann, ohne daß ihn eine einzige Hagel berührt. Man sieht also, daß man mit groben Hageln einen Gegenstand Flintenschußweite ganz richtig in Schuß setzen könne, ohne daß eine einzige Hagel den Gegenstand treffe. Dieß Unangeneme hat man nicht zu befürchten, wenn man schwache Nr. 3, oder starke Nr. 4 Hageln schießt. Denn die Zwischenräume in der Peri-

pherie des Schusses werden so klein seyn, daß der Gegenstand, den man in Schuß setzt, durchaus Schroten bekommen muß. Auch hat man unendliche Vortheile, wenn man klare Schroten schießt, indem man dann auf Alles, es sey ein Feldhuhn, eine Schnepfe, eine Wachtel, fertig ist, und dieses Wildpret wird in einer unendlich größeren Lebensgefahr in der Peripherie des Schusses mit klaren Hageln, als mit groben, schweben. Geht man freilich von der Flintenschußweite ab, welches der gute Schütze, ausgenommen auf Grenzrevieren, wenn es die höchste Noth erfordert, nicht darf, so gebe ich gerne zu, daß grobe Hageln zu laden, besser sind. Diese bloß oberflächliche Kenntniß von der Flinte mußte ich vorausschicken, bevor ich zum Schießen selbst übergehen konnte. Ich theile hierbei noch meine Ansicht über die Güte des Pulvers mit, und gehe dann zur Hauptsache über.

Cap. VII.

Von der Güte des Pulvers.

Ein egales Korn hat man bei der Güte des Pulvers nicht zu berücksichtigen, sondern vorzüglich das plötzliche Zusammenbrennen, d. h., man muß, wenn man ein geladenes Gewehr an den Kopf legt, und solches losbrennt, zwischen dem Zünden des Pulvers auf der Pfanne, und dem Pulver im Rohre, auch nicht den kleinsten Zeiverlust, er sey auch noch so klein, spüren. Das Zünden des Pulvers auf der Pfanne, und desselben im Rohre muß Eins seyn.

Cap. VIII.

Von der Schießkunst.

Bloß zwei Wege, denn ein Dritter ist durchaus nicht denkbar, auf welchem man eine Fertigkeit im Flintenschießen erlangen kann,

vermag ich zu zeigen. Ich will beide Wege anführen, werde aber auch nicht verfehlen, die Vortheile des Einen, so wie den Nachtheil des Andern zu zeigen, damit die Wahl zwischen beiden Wegen nicht gar schwer falle. Auf dem ersten Wege wird gefordert, daß man im Zuge schießen soll, d. h., man soll einem sich fortbewegenden Gegenstand (gleichviel er laufe oder fliege) mit der Flinte so treu nachziehen, daß man den sich fortbewegenden Gegenstand immer auf der Flinte sehen soll. Man denke sich den Unsinn, der hier gefordert wird. Wie absurd dieß Verlangen ist, will ich sogleich auseinander setzen. Am anschaulichsten und einleuchtendsten kann ich dieß machen, wenn ich den Schützen in ein Terrain versetze, wo bei jedem Schritte kleine Erhöhungen und Vertiefungen abwechseln, und einen Hasen vor ihm vorbeilaufen lasse, wo man dem Lauf des Hasens mit der Flinte treu nachziehen soll. Wie oft wird man wohl in diesem angegebenen Falle den Hasen auf der Flinte sehen? Und wenn man nun bedenkt, daß man nicht nur die Linie des sich fortbewegenden

Gegenstandes, sondern auch die Höhe und Schnelligkeit desselben mit der Flinte treu nachbilden soll, so kann man sich des Lachens nicht enthalten.

Daß das Flintenschießen im Zuge durchaus nicht zu empfehlen sey, dieses wird man am deutlichsten sehen, wenn man im Walde auf laufende Gegenstände schießen soll. Hier wird man sich sattsam überzeugen, daß man den Lauf eines Hasens, rücksichtlich der Schnelligkeit, der Linie und Höhe mit der Flinte im Zuge nicht treu nachbilden könne, weil unerwartete Erhöhungen und Vertiefungen, die das Auge nicht früher wahrnehmen konnte, als bis der Hase solche passirte, es unmöglich machen. Man wird im Walde, beim Flug- oder Laufschießen oft das Unglück haben, daß der Schuß auf einen Zacken oder Stange fährt, weil das visirende Auge theils nichts als das Korn auf der Flinte, und den sich fortbewegenden Gegenstand sehen darf, theils aber auch viel zu sehr beschäftiget ist, die Schnelligkeit des laufenden oder fliegenden Gegenstandes, die Höhe und

Linie mit demselben, im Zuge mit der Flinte zu behalten und zu beobachten, und folglich wegen dieser zu großen Beschäftigung nicht im Stande seyn, einen Seitenblick auf alle die Gegenstände zu werfen, die man mit der Flinte im Zuge passiren mußte. Mir scheint es nach der Erfahrung eine reine Unmöglichkeit zu seyn, die Schnelligkeit, Höhe und Linie eines sich fortbewegenden Gegenstandes mit der Flinte im Zuge treu nachzubilden, und deswegen kann ich diesen Weg, auf dem es Niemand in diesem Leben zu einer Fertigkeit und Gewandheit im Flintenschießen bringen wird, nicht empfehlen, sondern muß ihn vielmehr als ganz untauglich und zweckwidrig verwerfen. So widernatürlich sich alles auf dem ersten Wege zeigt, so natürlich und einleuchtend wird man alles auf dem zweiten Wege finden. Nach dieser Vorschrift wird gefordert, daß man dem laufenden oder fliegenden Gegenstand gleichsam mit der Flinte den Paß abzuschneiden sucht, indem man die Flinte so schnell wie möglich vor den laufenden oder fliegenden Gegenstand in gleiche Höhe zu bringen sucht, und in dem Augenblicke,

wo er die Richtung der Flinte passiren will, Feuer mache. Doch bevor ich diesen Weg empfehle, muß ich vorher gleichsam die Basis oder Grundregel von der Schießkunst angeben, damit man Alles desto einleuchtender finden könne. Die Basis der Schießkunst besteht einzig und allein darin, daß man

1) die Weite oder Entfernung, in welcher man schießt,

2) die Schnelligkeit oder Geschwindigkeit mit der ein laufender oder fliegender Gegenstand vorbeieilt, und

3) die Richtung des Laufes oder Fluges

ganz richtig zu beurtheilen im Stande sey. Ohne diese drei wesentlich nöthigen Erfordernisse ist kein guter Flintenschütze auf dieser Erde denkbar, ja auch nicht ein einziger Schuß, wo nicht wenigstens eins von diesen Erfordernissen vorher richtig beurtheilt worden, ehe man Feuer macht, möglich. Daß Geistesgegenwart hierzu vorzüglich erfordert werde, dieses soll sogleich ein Beispiel darthun. Man denke sich in einer Entfernung von etwa zwanzig Schritten einen schnell

laufenden Gegenstand, der beim dreißigsten Schritte, sowohl unserm Auge, als auch dem Schusse durch eintretende Hindernisse entwischen kann. Hier muß man also in einem Längenraume von 9, höchstens 10 Schritten die der laufende Gegenstand mit 3 wohl gar nur mit 2 Sprüngen zurücklegen wird, Feuer machen, und ehe man dieß letztere thun kann, muß die Weite, Schnelligkeit, und der Lauf, richtig beurtheilt worden seyn. Welcher unendlich kleine Zeitraum hierbei erfordert werde, um die Weite, Schnelligkeit und die Beschaffenheit des Laufes richtig beurtheilen zu können, bevor man Feuer machen dürfe, wird aus diesem Beispiele deutlich erhellen. Zugleich wird man hierbei eben so deutlich einsehen, und wahrnehmen, daß, je kürzer die Zeit ist, binnen welcher man obige drei wesentlich nöthige Erfordernisse richtig beurtheilt haben muß, je schwerer und je kitzlicher auch der Schuß werden wird. An diesem Falle habe ich nun sattsam gezeigt, daß die Geistesgegenwart vorzüglich bei dem Flintenschießen nöthig sey. Ich will nunmehr die oben ange-

gebenen drei wesentlich nöthigen Erfordernisse mehr auseinandersetzen, und sodann auf den oben angegebenen Weg oder Methode im Schießen zurückkommen. Ich habe gesagt, daß man

„die Weite oder Entfernung, in welcher man „schießen wolle"

richtig beurtheilt haben müsse, bevor man Feuer machen solle. Dieß wird hoffentlich nicht schwer seyn; denn jeder Spaziergang wird Gelegenheit geben, nahe und ferne Flintenschußweite, und überhaupt Distancen durch das Augenmaaß bei öfterer Uebung richtig zu beurtheilen. Warum aber eine richtige Beurtheilung rücksichtlich der Weite oder Entfernung verlangt wird, will ich sogleich zeigen. Man wird nicht bezweifeln, daß der Schuß, den man 60 Schritte hinaussenden muß, länger unterwegs bleibt, als wenn derselbe 20 Schritte weit gehen soll, weil er im ersten Falle 40 Schritte weiter zurücklegen muß. Es ist zwar ein unendlich kleiner Zeitunterschied, der aber doch beim Abkommen, zumal wenn

man im Fluge schießen will, berücksichtiget werden muß.

Hieraus ergiebt sich, daß die Weite des Schusses vorher richtig zu beurtheilen sey, weil je weiter man hinausschießt, je länger der Schuß unterwegs bleibt, und folglich ganz anders abkommen müsse, als wenn man auf einen nahen Gegenstand hinschießt. Diesen unendlich kleinen Zeitverlust hat man vorzüglich beim Flintenschießen zu berücksichtigen, und für diesen Fall will ich meine Meinung, rücksichtlich des kleinen Zeitverlustes mittheilen, damit das Flintenschießen etwas anschaulicher und faßlicher wird. Wenn man sich deutlich vorstellt, daß durch den Abdruck des Gewehrs, durch das Zünden des Pulvers auf der Pfanne und durch das Hineinbrennen in das Rohr, und endlich durch den Abgang des Schusses an einen bestimmten Ort, ein kleiner Zeitverlust statt finden muß, bevor der Schuß an den bestimmten Ort kommen kann, so wird man es sehr natürlich finden, daß dieser kleine Zeitverlust, sobald man nach einem laufenden oder fliegenden Gegenstande schießen

will, allerdings zu berücksichtigen sey. Schon dadurch glaube ich einen Jeden überzeugt zu haben, daß es unumgänglich nöthig ist, die Weite oder Entfernung richtig zu beurtheilen. Gesetzt aber, ich wäre hierbei nicht befriedigend genug gewesen, so werde ich im Verfolge hinlängliche Befriedigung rücksichtlich meiner Behauptung: daß die Weite oder Entfernung sorgfältig berücksichtiget werden muß, mittheilen. Ich gehe daher zu dem zweiten wesentlich nöthigen Erforderniß über, nämlich zur

Beachtung der Schnelligkeit, mit der ein Wild oder überhaupt ein Gegenstand dahin eilt.

So nöthig es hier war, die Weite oder Entfernung richtig zu beurtheilen, eben so nöthig, ja fast noch nöthiger ist die Bestimmung der Schnelligkeit, mit welcher ein laufender Gegenstand vorbeieilt. Ich habe gesagt, daß im-

mer ein kleiner Zeitverlust, sey dieser auch noch so klein, zwischen dem Abdruck der Flinte und dem Ankommen des Schusses an einem bestimmten Orte statt finden muß. Hier, bei Beurtheilung der Schnelligkeit, glaube ich mich faßlicher ausdrücken zu können. Einleuchtend genug wird es seyn, daß der Schuß, den man an einen bestimmten Ort anbringen will, wo ein ungewöhnlich schnell laufender Gegenstand zu gleicher Zeit mit dem Schusse ankommen soll, später an diesen Ort kommen wird, weil der ungewöhnlich schnell laufende Gegenstand diese Stelle, wo der Schuß und der Gegenstand zu gleicher Zeit eintreffen sollten, bereits passirt und der Schuß folglich später an diesem bestimmten Ort kommen muß, wenn man nicht die ungewöhnlich schnellere Bewegung des laufenden Gegenstandes sorgfältig beurtheilt hat. Hieraus folgt also, daß die Beurtheilung der Schnelligkeit des Gegenstandes, den man schießen will, beim Flintenschießen höchst nöthig ist, und daß jene, fast bei jedem Schusse, wenn der Gegenstand nicht gerade hinaus, oder gerade

auf uns los eilt, in Betracht kommen muß. Die weitere Auseinandersetzung meiner Behauptung: daß der Grad der Schnelligkeit des sich fortbewegenden Gegenstandes sorgfältig beurtheilt werden muß, behalte ich mir um deßwillen vor, weil ich theils die drei oben angegebenen wesentlich nöthigen Erfordernisse nur kurz habe berühren wollen, theils aber auch um deßwillen, weil ich solche in der Folge gründlicher auseinander setzen muß. Daß endlich drittens

Die Beschaffenheit des Laufes,

ob dieser gerade, schräge, oder quer geht, gleichfalls sorgfältig beachtet werden muß, wird schon daraus einleuchtend genug seyn, wenn man bedenkt, daß je schräger der Lauf ist, desto länger auch der laufende Gegenstand in der Peripherie des Schusses verweilen muß. Diese letzte Behauptung wird man in der Folge richtig genug finden.

Ich führe nunmehro den Schützen zu dem oben angegebenen Weg zurück, und glaube, daß

er jetzt diesen leichter betreten könne, da ich bereits eine kurze Schilderung der wesentlich nöthigen Erfordernisse, welche bei dem Flintenschießen zu beobachten sind, vorausgeschickt habe. Ich habe oben gesagt, daß man einem laufenden Gegenstande den Paß mit der Flinte gleichsam abschneiden solle dadurch, daß man die Flinte in gleiche Höhe vor den laufenden Gegenstand zu bringen suche, und in dem Augenblicke, wo der Gegenstand die Flinte passiren will, Feuer geben soll. Ich habe aber auch bereits bemerkt, daß ein kleiner Zeitverlust, er sey auch noch so gering, statt findet, ehe der Schuß an den bestimmten Ort ankommt, wo man ihn hinschicken will. Dieser kleine Zeitverlust, muß demnach wohl berücksichtiget werden, sobald man einen laufenden Gegenstand in Schuß setzen will. Es wird hoffentlich nun anschaulich und einleuchtend genug seyn, daß man dem laufenden Gegenstande, wenn dieser nicht gerade hinaus oder gerade auf uns los eilt, eine Wenigkeit, je nachdem er weit oder nah ist, schneller oder langsamer vorbeieilt, wegen des kleinen Zeitver-

lustes, den der Schuß, um an den bestimmten Ort zu kommen, nöthig hat, vorhalten müsse, um ihn richtig in Schuß zu setzen. Wenn man demnach berücksichtiget, daß ein Raum, er sey klein oder groß, je nachdem der laufende Gegenstand, weit oder nah, schnell oder langsam vorbeieilt, zwischen der Flinte und diesem Gegenstande seyn muß, so wird man den Grund hiervon deutlich einsehen.

Deutlicher noch wird man sich von meiner Behauptung überzeugen, wenn ich nunmehro alle nur denkbaren Fälle, wo ein laufender Gegenstand in Schuß gesetzt werden soll, sorgfältig und bestimmt angebe. Die Flinte muß man, wie gesagt worden, in gleiche Höhe vor den vorbeieilenden Gegenstand, so schnell wie möglich zu bringen suchen, und zwar so, daß ein kleiner Zwischenraum, zwischen dem Korne auf der Flinte und dem Gegenstand selbst seyn muß, bevor man Feuer machen will. Nun will ich noch den Weg zeigen, wie man nicht nur die Linie und Höhe eines sich schnell oder langsam fortbewegenden Gegenstandes sehr leicht schießen

könne und müsse, sondern auch bestimmen, wie groß oder klein der Zwischenraum zwischen dem Korne auf der Flinte und dem sich fortbewegenden Gegenstande seyn muß, wenn man solchen in die Mitte der Peripherie des Schusses setzen will. Damit aber Alles bei dieser Auseinandersetzung, so faßlich wie möglich erscheine, so will ich zeigen wie man einen Hasen, mag dieser nach jeder beliebigen Richtung hinlaufen, in allen verschiedenen Richtungen, leicht und sicher in Schuß setzen kann. Um hier alle nur nöthigen Erfordernisse gehörig und schnell beurtheilen zu können, will ich noch eine große Erleichterung der Arbeit vorher angeben.

Ich habe angeführt, daß man die Weite, Schnelligkeit und die Richtung des Laufes sorgfältig müsse beurtheilt haben, bevor man Feuer geben dürfe. Damit man nun diese drei wesentlich nöthigen Erfordernisse bei jedem nur denkbaren Schusse, so lange wie möglich vorher beurtheilen könne, so will ich meine, auf vielfache Erfahrung sich stützende Ansicht mittheilen. Wohl wird man thun, wenn man beim Her-

ausfahren eines Hasens, gleich das äußerste Ziel etwa 40 Schritte annimmt, wo der Schuß und der laufende Hase an einem bestimmten Orte zu gleicher Zeit eintreffen sollen. Auf diese Art kann man wenigstens die nöthigen Erfordernisse am besten und längsten beurtheilen. Man kann auf diese Weise den Lauf des Hasens, ob er schnell oder langsam sich der Direction der Flinte nähert, man kann ferner die Weite, wohin man schießen will, gehörig beurtheilen, man kann endlich den Lauf des Hasens, ob er schräg oder quer vorbeieilt, berücksichtigen, ja man kann sogar das Terrain vorzüglich da, wo der Schuß und der laufende Hase zu gleicher Zeit eintreffen sollen, in Augenschein nehmen, damit auf dieser Stelle der Hase nicht etwa beim letzten Sprunge, wo er die Flinte passiren soll und muß, unter oder über der Flinte wegspringen kann.

Alle diese Erfordernisse, die man schlechterdings beurtheilt haben muß, bevor man Feuer machen darf, kann man auf diesem Wege am längsten beurtheilen. Allein in der Folge wird man deutlich einsehen, daß dieser gegebene Rath

nur so lange befolgt werden darf, bis man mit völliger Gewißheit den laufenden Gegenstand auf die angegebene Weite richtig in Schuß setzen kann; denn es ist wohl zu klar, daß auf der Jagd unerwartete Hindernisse genug eintreten, wo man oft unter gewöhnlicher Flintenschußweite schon schießen muß, und nicht erst den Hasen 40 Schritte weit hinauslaufen lassen kann, um alle die Erfordernisse gehörig zu beurtheilen, sondern solche müssen vielleicht schon in einer Entfernung von 20 Schritten richtig beurtheilt seyn.

Was den Zwischenraum anbetrifft, der zwischen dem Korn auf der Flinte und dem laufenden Gegenstande seyn muß, so muß ich hierbei etwas länger verweilen, weil nach meiner Ueberzeugung in der richtigen Beurtheilung dieses Zwischenraumes das ganze Geheimniß der Schießkunst liegt.

Daß der angegebene Raum sich nach den Graden der Schnelligkeit ändern, und kleiner oder größer, je nachdem der laufende Gegenstand schnell oder langsam vorbeieilt, werden muß, ist

wohl sonnenklar. Denn ich habe bereits angegeben, daß je größer die Schnelligkeit ist, desto größer auch der Zwischenraum seyn muß. Eben so einleuchtend wird es auch seyn, daß der Zwischenraum (Spatium) rücksichtlich der Weite und Nähe sich gleichfalls ändern muß, weil einestheils, wie ich bereits gezeigt habe, der Schuß, je nachdem man weit oder nah schießt, länger oder kürzer unterwegs bleibt, anderntheils die Peripherie des Schusses größer oder kleiner wird; und daß endlich drittens der Zwischenraum sich rücksichtlich der verschiedenen Richtung, die der laufende Gegenstand nimmt, ändern muß, habe ich auch gleichfalls dadurch bewiesen, indem ich angegeben habe, daß, je schräger der Lauf ist, desto länger der Gegenstand in der Peripherie des Schusses verweilen, und folglich der Zwischenraum auch kleiner werden muß.

Allein wie groß oder klein der Zwischenraum rücksichtlich der Schnelligkeit, der Weite, und bei den verschiedenen Richtungen eines laufenden Gegenstandes anzunehmen, oder seyn muß, will ich jetzt auseinandersetzen.

Um den Grad der Schnelligkeit ziemlich richtig beurtheilen zu können, gehört, wie man wohl einsehen wird, eine bestimmte Norm oder Maasstab, nach welchem man die Grade der Schnelligkeit beurtheilen muß. Einen verjüngten Maasstab kann man freilich um deßwillen hier nicht anwenden, weil man beim Laufschießen nicht Zeit hat, die Grade der Schnelligkeit mathematisch zu berechnen, sondern die Schätzung der Schnelligkeit bleibt einzig und allein der richtigen, durch Uebung erlangten Beurtheilung überlassen. Damit man aber gleichwohl die Grade der Schnelligkeit nach einem Maasstabe ziemlich richtig beurtheilen könne, will ich einen Maasstab angeben, wonach ich die Grade der Schnelligkeit sehr bald habe beurtheilen lernen. Ich theilte nämlich den Lauf eines Hasens rücksichtlich seiner Geschwindigkeit in drei Grade ein, und nahm als ersten Grad an, wie der Hase, wenn er weder von Gefahr noch von Furcht etwas weiß, läuft, und folglich ganz langsam läuft. Der zweite Grad war dieser: so wie der Hase gewöhnlich läuft, wenn man

ihn aus seinem Lager herausjagt, und folglich weit schneller läuft, als im ersten Falle. Der dritte Grad endlich, wie der Hase läuft, wenn er seine letzte Kraft aufbietet, um so schnell wie möglich der Gefahr zu entgehen, z. B., wenn der Windhund schon einigemal den Hasen geramt hat, und dieser nunmehro weiß, daß ein Feind hinter ihm ist, der ihn an Schnelligkeit übertrifft. Dieß war der Maasstab, wonach ich den Grad der Schnelligkeit gar bald ziemlich richtig beurtheilen lernte. Ich glaube, daß auch für den Anfänger diese Methode dem Zwecke angemessen ist, weil sodann, wenn man den Grad der Schnelligkeit einigermaßen kennt, blos noch die Weite oder Entfernung, und die verschiedene Richtung, die der laufende Gegenstand nimmt, zu beurtheilen hat.

Nach diesem angenommenen Maasstabe, kann ich nunmehro das Spatium oder den kleinen Zwischenraum, welcher zwischen dem Korne auf der Flinte und dem laufenden Gegenstande seyn muß, rücksichtlich der Schnelligkeit angeben. Ich will z. B. annehmen, daß ein Hase in ei-

ner Entfernung von 40 Ellen oder Schritten quer vorbeiliefe, und den Zwischenraum nach den drei angenommenen Graden der Schnelligkeit bestimmen. Bei dem ersten angegebenen Laufe des Hasens, wo er bekanntlich am langsamsten läuft, ist der Zwischenraum groß genug, wenn das Korn auf der Flinte, auf den Kopf des Hasens weis't, wenn der Schütze Feuer giebt. Denn aus meiner Auseinandersetzung wird es einleuchtend genug seyn, daß das Korn auf der Flinte, welches auf den Kopf des Hasen weisen sollte, in dem Augenblicke, wo die Hageln in den Hasen eindringen, nicht mehr auf den Kopf des Hasen weisen kann und wird, sondern theils wegen der Fortbewegung des Hasen selbst, theils wegen des kleinen Zeitverlustes, den der Schuß braucht, um 40 Ellen weit hinauszufliegen, auf die Mitte des Körpers des Hasen weisen wird. Bei dieser angenommenen Weite oder Entfernung, und bei der angenommenen langsamen Fortbewegung des Hasen, wird der Zwischenraum ganz wegfallen, sobald der Hase nicht quer vorbeiläuft, sondern eine

schräge Richtung nimmt; denn ich habe schon oben gesagt, daß je schräger der Lauf ist, desto länger der laufende Gegenstand in der Peripherie des Schusses verweilen müsse, und desto kleiner folglich auch der Zwischenraum seyn muß.

Ich gehe nunmehro zu dem zweiten Grade der Schnelligkeit über, in welcher der Hase läuft, wenn er aus seinem Lager herausgejagt wird. Ich habe bereits gesagt, daß je schneller der Lauf ist, desto größer auch der Zwischenraum seyn muß, und diese Behauptung will ich jetzt gleich mehr ins Licht setzen. Ich behalte absichtlich die angenommene Weite oder Distance von 40 Ellen bei, und lasse den Hasen wiederum quer vorbeilaufen. Der Zwischenraum muß natürlicherweise hier größer werden, weil der Grad der Schnelligkeit gestiegen ist; folglich würde der Hase wegen seiner schnellen Fortbewegung bereits die Stelle, wo er und die Hageln zu gleicher Zeit eintreffen sollten, gesund und wohl vorbeipassirt seyn, wenn man den Zwischenraum nicht dem Grade der Schnelligkeit anpassen und größer nehmen wollte. Bei dieser angenomme=

nen Weite und Schnelligkeit wird der Zwischenraum groß genug seyn, wenn man dem Hasen etwa eine gute Viertel Elle die Flinte vor den Kopf hält und Feuer macht. Bei jeder andern Richtung, die der laufende Hase nimmt, wird der Zwischenraum kleiner seyn müssen, weil der Lauf schräger ist, und folglich der laufende Hase länger in der Peripherie des Schusses verweilen muß.

Bei dem dritten angenommenen Grade der Schnelligkeit, wo diese nämlich den höchsten Grad erreicht hat, wird das Spatium oder Zwischenraum auch am größten werden müssen. Da nun nach meinem Dafürhalten der Hase bei dem dritten angenommenen Grade der Schnelligkeit, beinahe noch einmal so schnell als bei dem zweiten Grade läuft, so muß natürlicherweise auch der Zwischenraum noch einmal so groß, nämlich eine gute halbe Elle und eher größer als kleiner seyn. Was ich übrigens rücksichtlich des schrägen Laufes bei dem ersten und zweiten Grade der Schnelligkeit gesagt habe, das gilt auch hier.

Dieß war meine Ansicht, wie man den Hasen richtig in Schuß setzen soll, wenn er in einer Distance von 40 Schritten in den verschiedenen Graden der Schnelligkeit quer vorbeiläuft.

Ich lasse nunmehr einen andern Hasen, (weil der erste schon dreimal richtig in Schuß gesetzt worden ist, und folglich mausetodt seyn muß) in einer Distance von 20 Schritten in den verschiedenen Graden der Schnelligkeit quer vorbeilaufen, und theile meine Ansicht mit, wie man bei dieser angenommenen Distance zielen, oder das Gewehr halten muß, um den Hasen richtig in Schuß zu setzen. Bei dem ersten und zweiten Grade der Schnelligkeit findet gar kein Zwischenraum statt, theils weil die Peripherie des Schusses in dieser angenommenen Distance vielleicht nur wie eine kleine Kegelkugel groß ist, andern theils der Schuß auch fast in eben dem Augenblicke, weil er nur 20 Schritte zu fliegen hat, schon an Ort und Stelle ist, in welchem der Schütze Feuer gegeben hat. Sieht man demnach bei dieser angenommenen Distance den

Bart des Hasen auf dem Korne der Flinte, so gebe man Feuer und nichts wird ihn vom Tode befreien können. Beim dritten Grade der Schnelligkeit, wo der Hase am schnellsten läuft, wird der Zwischenraum groß genug seyn, wenn man dem Hasen blos handbreit vor den Kopf hält, und Feuer giebt. Man sollte vielleicht glauben, daß hier beim höchsten Grade der Schnelligkeit, der Zwischenraum zu klein wäre, allein wenn man überlegt, daß die Peripherie des Schusses klein ist, und der Schuß nur 20 Ellen zu fliegen hat, (was ich eben oben auseinander gesetzt habe) so wird man den Grund hiervon deutlich einsehen.

Eben so leicht wird man nun einsehen, wie groß der Zwischenraum seyn muß, wenn man über 40 Schritte weit hinaus, und unter 20 Schritte zuschießt, sobald man meine Ansicht gehörig gefaßt hat, und weiß, wie man in einer Distance von 40 und 20 Schritten zielen oder halten soll. Ist vielleicht die Raschheit des Schlosses, oder das Pulver rücksichtlich des plötzlichen Zusammenbrennens, nicht so, wie es seyn

soll und muß (was ich freilich nicht wissen kann) so versteht es sich von selbst, daß das Spatium oder Zwischenraum auch größer werden muß, weil der Schuß hierdurch später auf diese Stelle, wo der Schuß und der Hase zu gleicher Zeit eintreffen sollten, kommen wird, folglich der Hase diese Stelle bereits gesund und wohl verlassen hat.

Da ich nunmehr einen Maasstab in Ansehung der Schnelligkeit angegeben habe, wonach man den Zwischenraum abmessen soll, so will ich noch einen praktischen Kunstgriff, wie man jenen Zwischenraum leicht abmessen und leicht beurtheilen kann, mittheilen. Es ist mir noch ganz gegenwärtig, und ich erinnere mich noch oft daran, daß ich häufig, wenn ich gleich den Grad der Schnelligkeit eines laufenden Hasens richtig beurtheilt hatte, dennoch den Hasen, wegen der unrichtigen Beurtheilung und Abmessung des Zwischenraumes, dicht am Barte, oder Keule hinausgefeuert habe. Damit man nun auch hier bei der Abmessung des Zwischenraumes nicht so lange in Ungewißheit bleibt, will

ich meine Ansicht, die ich auch gebildeten Schützen unter Umständen mit Recht empfehlen kann, mittheilen. Hat man den Grad der Schnelligkeit eines laufenden Hasens richtig beurtheilt, auch sich hinlänglich überzeugt, wie groß der Zwischenraum werden muß, gleichwohl aber in der Abmessung desselben Zwischenraums noch fehlt und irrt, so wird man wohl thun, wenn man eine Marke, sey es ein Steinchen, Klümpchen oder irgend ein anderer kleiner Gegenstand, vor dem laufenden Hasen in's Auge faßt, die derselbe schlechterdings passiren muß, den Zwischenraum an dieser Marke abmißt, und so wie der Hase diese mit dem Kopfe berührt, Feuer giebt. Um die Sache ganz deutlich vor Augen zu stellen, will ich hier ein Beispiel anführen. Ich lasse daher einen Hasen im dritten, und folglich höchsten Grade der Schnelligkeit, in einer Entfernung von 40 Ellen quer vorbeilaufen, den man in Schuß setzen soll. Ich habe oben bereits auseinandergesetzt, daß im dritten Grad der Schnelligkeit bei der angenommenen Distance oder Entfernung von 40

Ellen, der Zwischenraum zwischen dem Korne auf der Flinte und dem laufenden Hasen eine reichliche halbe Elle seyn muß. Man hat daher weiter nichts zu beobachten, als daß der Zwischenraum nicht größer und nicht kleiner als eine reichliche halbe Elle ist, wenn man Feuer giebt. Daß dieser Zwischenraum von einer halben Elle leichter und richtiger an einem unbeweglichen Gegenstande, als an einem sich sehr schnell fortbewegenden, abgemessen werden kann, wird hoffentlich nicht bezweifelt werden. Man fasse daher vor dem laufenden Hasen ein Steinchen oder Klümpchen als Marke, wo der Hase dicht daran weglaufen muß, in's Auge, richte die Flinte in gleiche Höhe dieser in's Auge gefaßten Marke, und zwar so, daß zwischen dem Korne auf der Flinte und der in's Auge gefaßten Marke ein Spatium von einer halben Elle ist, und mache in eben dem Augenblicke, in welchem der Hase diese Marke mit dem Kopfe berührt, Feuer. Ich habe oben gesagt, daß ich diese Methode auch gebildeten Schützen unter Umständen empfehlen könnte, und will hiermit

einen Fall, der sehr häufig vorkommt, anführen, woraus man sehen wird, daß diese Methode unter Umständen auch für gebildete Schützen praktisch ist. Wie oft und häufig ist es der Fall, daß man im Walde einen Hasen in der Hecke oder starkem Gebüsche, wie einen Schatten flüchtig vorbeieilen sieht, welcher über eine Blöße oder Lücke, die nicht größer als 2 Elle ist, seine Flucht nimmt, und man auf dieser Blöße schlechterdings Feuer geben muß. Bei diesem aufgestellten Falle wird man wohl thun, wenn man gleich auf dieser Blöße oder Lücke den Zwischenraum an einer Marke mit dem Gewehr abmißt, und in demselben Augenblicke, in welchem der laufende Hase diese Marke mit dem Kopfe berührt, Feuer giebt. Ich setze aber voraus, daß nicht nur der Hase in einem solchen hohen Grade der Schnelligkeit über diese Blöße oder Lücke wegeilt, daß nothwendigerweise ein Zwischenraum zwischen dem Korne auf dem Gewehr, und dem laufenden Hasen statt finden muß, sondern daß man auch im Stande ist, den Grad der Schnelligkeit des laufenden Ha=

sen schon vorher, bevor er auf diese Blöße oder Lücke kommt, richtig zu beurtheilen, um den Zwischenraum nach dem Grade der Schnelligkeit abmessen zu können. Auf diese Art wird man sehr geschwind den Zwischenraum richtig beurtheilen und abmessen lernen. Freilich kann man diese Methode bloß beim Laufschießen anwenden, und ich empfehle diese Art und Weise, den Zwischenraum abzumessen auch nur so lange, bis man durch kleine Uebungen im Schießen im Stande ist, den Zwischenraum auch ohne Marke abzumessen; denn notorisch ist es, daß wenn ich vom Laufschießen zum Flugschießen übergehe, man keine Marke in der Luft annehmen kann, wonach man den Zwischenraum abmessen kann, sondern solches einzig und allein einer durch Uebung erworbenen richtigen Beurtheilung nach dem Augenmaße überlassen bleibt.

Da ich nun gezeigt habe, wie groß und klein der Zwischenraum in den verschiedenen Graden der Schnelligkeit und in den verschiedenen Distancen bei einem quer vorüberlaufenden Hasen seyn muß, so will ich hiermit noch mei-

ne Ansicht mittheilen, was zu beobachten ist, wenn ein Hase in schräger Richtung von dem Schützen weg, oder auf ihn loseilt.

Hier fallen alle Schwierigkeiten weg, denn man hat nicht nöthig, den Grad der Schnelligkeit zu beurtheilen, auch nicht nöthig, den Zwischenraum abzumessen, sondern vorzüglich zu berücksichtigen, daß in dieser genommenen Richtung der Hase oft um ein Drittheil, oder gar um die Hälfte kleiner ist, als wenn er quer vor dem Schützen vorbeiläuft. Daß bei letzterm aufgestellten Fall kein Zwischenraum statt finden kann, habe ich schon oben berührt, und will meine Ansicht blos ganz kurz wiederholen. Mehr als zu klar ist es wohl, daß in jeder schrägen Richtung, die der laufende Hase nimmt, solcher, wegen dieser schrägen Richtung, länger in der Peripherie des Schusses verweilen muß, als wenn er quer vorbeiläuft. Weil nun der Hase in jeder schrägen Richtung länger in der Peripherie des Schusses verweilen muß, so ist es hoffentlich auch einleuchtend genug, daß in jeder schrägen Richtung man nicht nöthig hat,

den Grad der Schnelligkeit, oder die Abmessung des Zwischenraumes richtig zu beurtheilen, sondern der Schütze hat seine vollkommene Schuldigkeit gethan wenn, beim Aufgange des Feuers auf der Pfanne das Korn auf der Flinte auf den Kopf des Hasens weis't oder zeigt. Nur eine Vorsicht muß ich hier bei diesem Falle vorzüglich empfehlen. Eilt der Hase in schräger Richtung auf den Schützen los, so vergesse man nicht zu berücksichtigen, daß der Hase in dieser Richtung oft um ein Drittheil, oder die Hälfte kleiner ist. Es ist daher der Klugheit angemessen, daß man die Peripherie des Schusses auch kleiner mache, und den Hasen näher anrücken läßt, als wenn er breit vorbeiläuft. Ich setze freilich voraus, daß der Schütze die Peripherie seines Schusses in jeder Distance ganz genau kennen muß, und ist dieß der Fall, so kann es durchaus nicht schwer fallen, daß man die Peripherie des Schusses dem Gegenstande, den man in Schuß setzen will, so anmessen kann, daß in der Peripherie des Schusses keine Lacunen so groß seyn können, in welchen der

Gegenstand verweilen kann, ohne daß ihn nothwendigerweise Hageln treffen müssen und sollen.

Da ich nunmehr gezeigt habe, daß in dieser schrägen Richtung in welcher der Hase auf den Schützen loseilt, der Hase kleiner ist, und deßwegen auch die Peripherie des Schusses kleiner werden muß, so will ich hiermit auch noch die Distance oder Entfernung, in welcher der Schütze schießen muß, angeben. Groß genug ist die Distance, wenn man den Hasen 30 Schritte anrücken läßt, will man ihn noch näher anrücken lassen, so habe ich gar nichts dagegen einzuwenden, weil im letztern Falle der Schuß noch gewisser und sicherer ist, weil die Peripherie des Schusses kleiner wird. Nur so nahe darf man den Hasen nicht anrücken lassen, daß der Schuß den Genuß des Bratens rauben kann, oder der Schütze muß im Stande seyn, bloß den Kopf des Hasens zu treffen. Im letztern Falle habe ich nichts dagegen, und wenn man den Hasen 5 Schritte weit anrücken lassen will. Läßt man hingegen den Hasen über 30 Schritte weit hinauslaufen,

so wird mit jedem Sprunge, den der Hase zurücklegt, der Schuß ungewisser, weil mit jedem Sprunge des Hasens die Lacunen in der Peripherie des Schusses größer werden. — Man hat also hier, wie ich oben bereits erwähnt habe, nicht den Grad der Schnelligkeit, nicht die Abmessung eines Zwischenraumes zu beurtheilen nöthig, sondern blos die Distance von 30 Schritten richtig abzumessen und Feuer zu geben, so wie der Kopf des Hasen in dieser angegebenen Distance das Korn auf der Flinte berührt. Alle diese gegebenen Vorsichtsregeln behalte man ganz treu bei, sobald der Hase in einer schrägen Richtung vom Schützen wegeilt. Nur eine Vorsichtsregel muß ich hier empfehlen. Eilt der Hase in schräger Richtung vom Schützen weg, so wird er in wenigen Sprüngen eine Distance von 30 Schritten zurückgelegt haben. Man hat also hier weiter nichts zu beobachten, als daß man eine vorzügliche Fertigkeit und Gewandheit durch kleine Uebungen zu erlangen sucht, damit man im Stande ist, schon Feuer geben zu können, bevor der Hnse über die an-

gegebene Distanc von 30 Schritten hinauskommt. Uebrigens verhält sich hier, wo der Hase in schräger Richtung von dem Schützen wegeilt, alles so, wie oben, wo der Hase in schräger Richtung auf den Schützen loslief, und man kann hier alle oben gegebene Vorsichtsregeln treu beibehalten. Eilt der Hase endlich gerade auf den Schützen los, oder in gerader Linie vom Schützen weg, so hören alle Schwierigkeiten auf, sobald man berücksichtigt, daß in dieser Richtung der Hase oft um die Hälfte, ja oft um drei Theile kleiner ist, als wenn er quer vorbei läuft, und der Schütze folglich die Peripherie des Schusses um die Hälfte, oft um drei Theile kleiner machen kann.

Daß man folglich in dieser letzten angegebenen Richtung, wo der Hase am kleinsten ist, die Peripherie des Schusses auch kleiner, als in jeder andern Richtung, die der Hase nimmt, machen muß, habe ich wohl nicht nöthig, abermals zu zergliedern, sondern ich will hier blos die Distance, in welcher der Schütze Feuer ge-

geben muß, angeben, wenn der Hase gerade auf den Schützen losgelaufen kommt (welches der Jäger mit dem technischen Ausdruck belegt: der Hase läuft scharf). Im letztern Falle, wo der Hase scharf auf den Schützen loskommt, lasse man den Hasen 20 höchstens 25 Schritte anrücken, richte das Korn der Flinte auf die Brust des Hasen, und gebe Feuer. Den Weg, wie man jede Distance leicht und und richtig beurtheilen kann, habe ich oben gezeigt, auch bereits angeführt, daß, je näher man schießt, die Peripherie des Schusses kleiner ist, es kann mithin durchaus nicht schwer halten, in einer Distance von 20 Schritten, zumal wenn der Hase scharf auf den Schützen loskommt, Feuer geben zu können. Läuft hingegen der Hase in einer Entfernung von 5, 10, wohl gar 15 Schritten vor dem Schützen heraus, und nimmt seinen Lauf in gerader Linie vom Schützen weg, so wird man wohl einsehen, daß eine besondere Gewandheit und Fertigkeit vorausgesetzt wird, wenn der Schütze schon beim 20sten oder 25sten Schritte, die der Hase mit drei Sprüngen zu-

rücklegt, Feuer geben soll. Diese Gewandheit und Fertigkeit kann bloß durch Uebung erreicht werden; denn Uebung, pflegt man zu sagen, macht den Meister.

Ich will keineswegs etwa behaupten, daß der Hase in dieser angegebenen Richtung, nicht auch in einer Distance von 30, 40 und mehr Schritten geschossen werden kann, nein, dieß ist meine Meinung nicht, sondern ich behaupte blos, und dieser Behauptung muß jeder gebildete Schütze ohne Ausnahme, beipflichten, daß der Schuß weit gewisser ist, sobald man in einer solchen Distance schon Feuer geben kann, in welcher die Peripherie des Schusses so klein ist, daß keine Lacunen oder Zwischenräume in der Peripherie des Schusses so groß seyn können, in welchen der Gegenstand, den man in Schuß setzen will, verweilen kann, ohne daß ihn schlechterdings Hageln treffen müssen und sollen. Ich bin fest überzeugt, daß viele gebildete Schützen, auch ich selbst, manchem Hasen in oben angegebener Richtung, in einer Distance von 30, 40 Schritten, blos die Haare vom

Rücken herunter geschossen haben, und der Hase heiter und munter davon gesprungen ist. — Diese Gefahr läuft man nicht, wenn man den Hasen in eine Distance von 20 Schritten in Schuß setzen kann. Man hat bei diesem aufgestellten Falle durchaus nichts zu beobachten, als daß man so schnell wie möglich, das Korn auf der Flinte zwischen die Keulen des Hasen richtet, und schon Feuer giebt, bevor der Hase die Distance von fünf und zwanzig Schritten zurückgelegt hat. Da ich nun alles wesentlich Nöthige bisher berührt zu haben glaube, und mir nun noch am Herzen liegt, wie der Anfänger in der Schießkunst seinen cursum am schnellsten und leichtesten durchwandeln und beschließen kann, so glaube ich keinen Fehlgriff oder Mißgriff gethan zu haben, wenn ich den Anfänger in der Schießkunst, der seine Laufbahn mit gutem Erfolg betreten und beschließen will, empfehle, Feldtreiben beizuwohnen; denn hier hat man nach meiner Ansicht die beste Gelegenheit, alle angegebenen Vorsichtsregeln am längsten und richtigsten zu beurtheilen. Man

kann hier, nicht nur den Grad der Schnelligkeit, ob der Hase im ersten oder zweiten Grade vorbeieilt gehörig beurtheilen, um die angegebenen Vorsichtsregeln hier in Anwendung zu bringen. Man kann ferner die Distance, in welcher man schießen will, gehörig schätzen und abmessen, auch hierbei berücksichtigen, wie groß die Peripherie des Schusses in der tarirten Distance ist, oder seyn wird. Man kann endlich die Richtung ob der Hase breit, oder schräge vorbeieilt, oder ob er scharf kommt, in Augenschein nehmen, und die hierüber oben angegebenen Regeln, gleichfalls in Anwendung bringen. Es bedarf wohl keiner weitern ausführlichern Auseinandersetzung, daß man beim Feldtreiben alle oben angegebene und hier in Anwendung zu bringende Regeln und Grundsätze am richtigsten und längsten beurtheilen kann, weil der Hase auf den Schützen zueilt, und der Schütze Zeit im Ueberfluß hat, sich auf alle nur denkbaren Fälle gehörig vorzubereiten.

Hat man daher auf diesem angegebenen Wege durch kleine Uebung im Schießen es dahin gebracht, daß man in allen Graden der Schnelligkeit, in allen verschiedenen Distancen und Richtungen, im Stande ist, einen Hasen richtig in Schuß zu setzen, so darf man ja nicht etwa glauben, daß nunmehr ein hoher Grad in der Kunst erreicht, oder wohl gar der betretene cursus beendigt ist, nein, dieß erlaubt die Bescheidenheit nicht, sondern man kann vielmehr, wenn man die Grenzen der Bescheidenheit nicht übertreten oder verletzen will, nichts anderes glauben, als daß man nunmehr erst für einen ganz gewöhnlichen Schützen, und zwar bloß beim Feldtreiben — gelte. Hier bei diesem Exercitium der Jagd, wo die Hasen dem Schützen vorgetrieben werden, und der Schütze alle gegebene Regeln beim Schießen am längsten beurtheilen, und sodann anwenden kann, ist es der Klugheit angemessen, daß wenn der Schütze in der Anwendung aller gegebenen und zu beobachtenden Regeln nicht mehr fehlt, nunmehr sich vorzüglich befleißigt, sich an Schnelligkeit im

Schießen nach und nach zu gewöhnen, denn die Zweige, Jagd zu exerzieren, sind mancherlei und vielfach, jedoch aber fast gar keiner, wo der Schütze alle Regeln so lange beobachten kann, als beim Feldtreiben. Von sehr gutem Erfolg wird es daher in der Zukunft seyn, wenn man auf dem Feldtreiben, sich nicht früher zum Schießen fertig macht, als bis der Hase schußmäßig angerückt ist, sodann so schnell wie möglich alle gegebene Regeln in Anwendung zu bringen sucht, und augenblicklich Feuer giebt. Diese Methode, wodurch man mehr Fertigkeit und Gewandheit im Schießen bekommt, kann ich gar nicht genug empfehlen. Ich glaube daher nicht, daß ich nöthig habe beweisen zu müssen, daß der Schütze, sobald er sich nicht gewöhnt, wenn er gleich auf dem Treibjagen jeden Hasen in jeder schußmäßigen Distance, in jedem Grade der Schnelligkeit, und in jeder verschiedenen Richtung, ohnfehlbar niederschießen kann, alle gegebene Vorsichtsregeln so schnell wie möglich zu beurtheilen, um so geschwind wie möglich Feuer geben zu können, sodann gar nicht als

Schütze bestehen kann, sobald Fälle eintreten, deren es doch unendliche giebt, wo der Schütze alle gegebene Vorsichtsregeln schneller, als beim Treibjagen, beurtheilen und schneller Feuer geben muß. Eine schnelle Beurtheilung aller gegebenen Vorsichtsregeln, und eine vorzügliche Behändigkeit, das Gewehr nach diesen gegebenen Regeln so schnell wie möglich zu richten, verbunden mit kleiner Uebung im Schießen, muß Fertigkeit und Gewandheit hervorbringen. Hat man auf diesem Wege einige Gewandheit und Fertigkeit erlangt, so mag dann das Exercitium der Jagd seyn, welches es will, so wird man als Schütze bestehen können.

Um nun alle gegebenen Vorsichtsregeln gleichsam in einem Bilde zusammengedrängt sehen zu können, will ich selbst, als Beispiel zur Nachahmung, einen Hasen, in jeder Richtung, in jeder Distance und in jedem Grade der Schnelligkeit, in Schuß setzen, und sodann zum Flugschießen übergehen.

So wie der Hase vielleicht in einer Distance von 10 bis 15 Schritten herausfährt,

werfe ich mit der möglichsten Schnelligkeit die Flinte an den Backen, und bei dieser ganz mechanischen Bewegung, beurtheile ich sogleich, ob der Hase gerade hinaus, schräge, oder quer vorbeieilt. Bemerke ich, daß der Hase gerade hinauseilt, so sehe ich auch schon bei dieser ganz mechanischen Bewegung, wo ich das Gewehr mit der größten Schnelligkeit anlege, sehr deutlich ein, daß in dieser Richtung kein Zwischenraum zu machen nöthig ist, sondern daß der Hase in dieser Richtung am kleinsten und die Peripherie des Schusses auch klein gemacht werden muß. Ich richte demnach das Korn auf der Flinte zwischen die Keulen des Hasen, und gebe in einer Distance von 20 höchstens 25 Schritten, weil die Peripherie des Schusses hier klein seyn soll und muß, Feuer. Sehe ich, daß der Hase schräge läuft, so beurtheile ich sogleich bei dieser mechanischen Bewegung, wo ich das Gewehr anlege, daß in dieser genommenen Richtung der Hase um ein Drittel kleiner ist, daß der Grad der Schnelligkeit, wegen dieses schrägen Laufes, nicht in Anspruch kommt,

sondern ich richte das Korn der Flinte auf den Kopf des Hasen, und gebe in einer Distance von 25 höchstens 30 Schritten, schon um deßwillen Feuer, weil der Hase in dieser Richtung um ein Drittel kleiner ist, und folglich die Peripherie des Schusses auch kleiner werden muß. Sehe ich endlich, daß der Hase breit vorbeiläuft, so beurtheile ich sogleich bei dieser mechanischen Bewegung wo ich das Gewehr mit der möglichsten Schnelligkeit anlege, die Grade der Schnelligkeit, in welchen der Hase vorbeieilt, um den Zwischenraum nach diesen Graden der Schnelligkeit abmessen zu können. Ich richte demnach im ersten Grade der Schnelligkeit das Korn der Flinte auf den Kopf des Hasen, im zweiten Grade eine viertel Elle vor den Kopf des Hasen, und im dritten Grade eine reichliche halbe Elle, gleichfalls vor den Kopf desselben, und gebe in einer Distance von 35 bis 40 höchstens 50 Schritten, weil der Hase in dieser Richtung am größten ist, sogleich Feuer.

Man sieht also hieraus, daß diese kurze Zeit, in welcher man das Gewehr anlegt, bloß

dazu bestimmt ist, alle gegebene Vorsichtsregeln gehörig zu beurtheilen. Treten mithin Fälle ein, und diese begegnen dem Schützen sehr häufig, wo man in einer kurzen und nahen Distance durchaus Feuer geben muß, so wird man es sehr natürlich finden, daß alle gegebene Vorsichtsregeln auch schneller beurtheilt werden müssen, weil man in einer nahen und kurzen Distance schießt. Wie höchst nöthig und wichtig also eine schnelle Beurtheilung aller gegebenen Vorsichtsregeln beim Flintenschießen ist, wird man hieraus deutlich abnehmen können.

Hat man nun meine bisher gegebene Ansicht vom Flintenschießen gehörig gefaßt, auch durch Uebung im Schießen eine ziemliche Fertigkeit und Gewandheit erreicht, so kann es durchaus nicht schwer halten, einen hohen Grad der Vollkommenheit in dieser Kunst zu erreichen, sobald man meine letzte Ansicht, die ich ausführlich, und durch Beispiele so faßlich als möglich mittheilen werde, gehörig faßt, und in Anwendung zu bringen im Stande ist. Ich habe zwar oben hierauf schon hingedeutet, allein

da nach meiner Ansicht die Größe des Schützen einzig und allein hierinne besteht, so muß ich auch meine Ansicht so entfalten, daß sich Jedermann von der Richtigkeit meiner Behauptung lebhaft überzeugen kann. Die Größe des Schützen besteht einzig und allein darin: daß man durch erlangte Gewandheit und Fertigkeit bei jedem eintretenden Falle, nach Möglichkeit die Peripherie des Schusses dem laufenden Gegenstande, den man in Schuß setzen will, genau und richtig anmessen kann. Obgleich hier mancherlei Schwierigkeiten zu beseitigen sind, so glaube ich doch diese zu besiegen, sobald man meine Ansicht gehörig faßt. Daß hier vor allen Dingen der Schütze jede Distance, ob es 5, 10, 15, 20, 25, und sofort bis 50 Schritte sind, in welcher er Feuer geben will, genau und richtig beurtheilen und wissen muß, ist durchaus nothwendig. Wie man diese richtige Beurtheilung erlangt, habe ich oben erwähnt. Eben so nothwendig ist aber auch zu wissen: wie groß ist die Peripherie des Schusses in jeder Distance? Auch dieß kann nicht schwer hal-

ten, sobald man in jeder schußmäßigen Distance die Peripherie des Schusses betrachtet, und sich gehörig imprimirt, wie groß die Peripherie des Schusses in jeder Distance ist. Fehlt und irrt man daher noch in der richtigen Beurtheilung einer zu bestimmenden Distance, so fehlt und irrt man auch eo ipso in der richtigen Beurtheilung der Peripherie des Schusses. Kann man hingegen die Größe der Peripherie des Schusses in allen Distancen beurtheilen, und fehlt und irrt man nicht mehr in der richtigen Beurtheilung jeder Distance, so kann es auch nicht schwer halten dem laufenden Gegenstande, den man in Schuß setzen will, die Peripherie des Schusses so anzumessen, daß keine Lacune in der Peripherie des Schusses verweilen kann, ohne daß ihn Hageln treffen.

Um die Sache ganz anschaulich vorzustellen, will ich hier einigen Gegenständen, die an Größe verschieden, die Peripherie des Schusses so anmessen, daß keine Lacune in der Peripherie des Schusses so groß, wie der Gegenstand selbst ist, seyn kann. Beide Gegenstände sollen in einer

gewöhnlichen Distance von 15 Schritten vor den Schützen herauslaufen. Im ersten Falle soll ein Kaninchen in einer Distance von 15 Schritten herauslaufen, und seinen Lauf gerade hinausnehmen. Beim ersten Blick, so wie man das Kaninchen in dieser Richtung sieht, wird man gewahr werden, daß dasselbe in dieser Richtung am kleinsten ist. Man muß daher durch erlangte Gewandheit und Fertigkeit im Schießen die Peripherie des Schusses auch klein zu machen wissen.

Da nun in dieser oben angegebenen Richtung das Kaninchen bloß handbreit ist, so muß man folglich durch erlangte Gewandheit und Fertigkeit schon in einer solchen Distance Feuer zu geben im Stande seyn, wo in der Peripherie des Schusses keine Lacune handbreit seyn kann. Bei diesem aufgestellten Falle muß man daher schon beim 25sten Schritte, wo die Peripherie des Schusses (gewöhnlicher guter Flinten) wie eine große Kegelkugel ist, und folglich keine Lacune handbreit darin seyn kann, Feuer zu geben im Stande seyn. Läßt man

das Kaninchen in dieser angegebenen Richtung weiter hinauslaufen, so wird mit jedem Sprunge, den dasselbe zurücklegt, der Schuß ungewisser, weil mit jedem Sprunge die Peripherie des Schusses größer, und folglich auch die Lacunen in der Peripherie des Schusses größer werden müssen. Aus diesem Beispiele wird man deutlich sehen, daß Fertigkeit und Gewandheit vorzüglich erfordert wird, sobald man dem Gegenstande die Peripherie des Schusses, so wie sich's gehört und gebührt, anmessen will. Liefe hingegen das Kaninchen schon in einer Entfernung von 20 Schritten heraus, und man soll bei dem 20sten Schritte schon Feuer geben, so wird man sehr gut einsehen, daß bei solchen aufgestellten Fällen, der höchste Grad von Gewandheit und Fertigkeit erfordert wird, und dieser läßt sich nur durch vielfältige Uebung erlangen.

Beim zweiten Falle, wo man die Peripherie des Schusses dem Gegenstande anmessen soll, will ich, wie oben gesagt, einen größern Gegenstand wählen, damit man hier auch die

Peripherie des Schusses größer machen kann. Ich will folglich in einer Distance von 25 Schritten einen Hasen in schräger Richtung herauslaufen lassen. So wie man den Hasen in dieser Richtung erblickt, wird man sogleich bemerken, daß der Hase in dieser Richtung, wie oben gezeigt worden, um ein Drittel kleiner ist. Klar ist es daher, daß man den Hasen in dieser Richtung nicht 50 Schritte hinauslaufen lassen kann, sondern weil er in dieser Richtung um ein Drittel kleiner ist, schon beim 35sten Schritte Feuer geben. Hat man freilich ein Gewehr, welches die Peripherie des Schusses (was ich nicht wissen kann) enger oder weiter auseinanderwirft, als meine Annahme und Ansicht hier gewesen ist, so versteht es sich von selbst, daß man im ersten Falle den Gegenstand verhältnißmäßig in einer weitern, und im letztern Falle in einer nähern Distance in Schuß setzen muß. Kömmt hingegen ein laufender Gegenstand auf den Schützen losgeeilt, und man will ihm die Peripherie des Schusses anmessen, so sieht man hoffentlich sehr gut ein, daß hier

keine Fertigkeit und Gewandheit erfordert wird, sondern vielmehr, daß man sich selbst in einer solchen Fassung zu halten weiß, und nicht eher Feuer gibt, als bis man sich hinlänglich überzeugt hat, daß der Gegenstand so nahe angerückt ist, daß es nicht wohl möglich ist, daß er in der Peripherie des Schusses verweilen kann, ohne daß ihn nothwendigerweise Hageln treffen müssen. Ist man daher nicht im Stande, die Peripherie des Schusses dem Gegenstande sorgfältig anzumessen, so darf man sich auch nicht wundern, wenn man bei Anwendung aller gegebenen Vorsichtsregeln, den Gegenstand richtig in Schuß setzt, und ihn dennoch häufig fehlt. Wird daher bei irgend einem Exercitio der Jagd von dem Schützen eine Uebereinkunft getroffen und fest bestimmt, daß kein Fehlschuß vorkommen soll und darf, — so behalte man meine Ansicht: daß man dem Gegenstande die Peripherie des Schusses richtig anmessen muß, ja bei; denn im entgegengesetzten Falle, passirt beim ersten Abkommen dennoch gar sehr leicht ein Fehlschuß, der bei unerfahrnen Schützen un=

erklärbar bleibt. Allein daß dieser Fehlschuß sehr leicht zu erklären ist, wird man aus meiner Abhandlung sehr leicht abstrahiren können. Ich glaube daher nicht, daß man anderer Meinung seyn kann und wird, wenn ich behaupte, daß die Größe des Schützen darin besteht: daß er durch erlangte Fertigkeit und Gewandheit die Peripherie seines Schusses dem Gegenstande, den er tödten will, richtig anzumessen weiß. Blos hierdurch kann er einen hohen Grad der Vollkommenheit in dieser Kunst beweisen.

Ich habe zwar bisher hinlänglich gezeigt, wie man in jeder Richtung, in jeder Distance, und in jedem Grade der Schnelligkeit, einen Hasen richtig in Schuß setzen soll. Allein da ich mich hinlänglich überzeuge, daß der Schütze nicht befriedigt seyn kann und wird, blos einen Hasen richtig in Schuß setzen zu können, sondern alle laufende Gegenstände, sie haben Namen wie sie wollen, richtig in Schuß zu setzen lernen muß, so will ich auch hierüber meine Meinung im Allgemeinen mittheilen. Ich habe oben gezeigt, daß man den Grad der Schnelligkeit beim Lauf des Hasens sorgfältig berücksichtigen muß, sobald er

breit oder quer vor dem Schützen vorbeiläuft, und in dieser Hinsicht wird man es sehr einleuchtend finden, daß man diesen Grad der Schnelligkeit, bei jedem andern laufenden Thiere, sobald es breit oder quer vorbeiläuft, berücksichtigen muß. In ein zu offenes und freies Feld würde ich gerathen, wenn ich von jedem laufenden Geschöpfe den Grad der Schnelligkeit hier bestimmt angeben sollte, und würde hierdurch weit später mein festgesetztes Ziel zu erreichen. Allein da ich hier alle Weitläufigkeiten aus guten Gründen meiden muß, um die Sache so kurz wie möglich, jedoch anschaulich und faßlich vortragen zu können, so will ich mich hier auch der Kürze bedienen.

Alle Schwierigkeit wird nach meiner Ansicht sogleich beseitigt, sobald man den oben angegebenen Maasstab rücksichtlich der Schnelligkeit gehörig gefaßt, und auf alle laufende Gegenstände zu appliciren gelernt hat. Dieß wird durch Uebung erreicht, sobald man laufende Gegenstände, die in verschiedenen Graden der Schnelligkeit dahin eilen, nach den Graden der

Schnelligkeit oft zu beurtheilen sich bemühet. Auch hier macht Uebung den Meister.

Alle oben angegebene Vorsichtsregeln können bei jedem laufenden Gegenstande treu beibehalten werden. Läßt freilich die gewöhnliche Hitze, in die der Schütze bei jedem eintretenden Falle, wo er Feuer geben muß, gewöhnlich verfällt, dem Schützen nicht so viel Geistesgegenwart und Besinnung übrig, daß er im Stande ist, alle gegebene Regeln, schon vorher, bevor er Feuer geben will, gehörig zu beurtheilen, so thut er freilich besser, wenn er seinen Schuß im Gewehr behält, und sich hierdurch eines Aergers überhebt — oder das Glück muß ihm auf dem Fuße nachfolgen, wenn er bei eintretenden Fällen, ganz ohne alle Regeln kopflos quer in's Brachfeld hineinfeuert, und von diesem Schusse Freuden erwarten will.

Ich weiß sehr gut, daß es Schützen giebt, und ich könnte, wenn Bescheidenheit es erlaubte, mehrere namhaft anführen, bei denen die Hitze einen so hohen Grad erreicht, daß ihr Auge nicht nur verdunkelt wird, sondern in dem Au-

genblicke, wo sie Feuer geben müssen, fast gar nichts sehen. —

Auch diese Schützen bekommen nicht nur ihr Gesicht wieder, sondern sie können sogar alle gegebene Vorsichtsregeln schon vorher, ehe sie Feuer geben sollen, gehörig beurtheilen, sobald man sie bewaffnet in ein Revier versetzt, wo es so viel Hasen wie Mäuse giebt, und wo sie sich durch vieles Schießen abkühlen können. Ich gehe daher, da ich glaube, alles was nöthig war, berührt zu haben, zum Flugschießen über, und werde hier, weil das Lauf- und Flugschießen in ganz genauer Verbindung mit einander steht, alles ausführlicher, was vielleicht auf das Laufschießen Bezug haben könnte, auseinandersetzen.

Vom Flugschießen.

So wie beim Laufschießen schon vorher, bevor der Schuß abgehen soll, die Weite oder Entfernung, der Grad der Schnelligkeit eines laufenden Gegenstandes, und die verschiedene Richtung, die der laufende Gegenstand nimmt, richtig beurtheilt seyn müssen, eben so müssen

auch hier beim Flugschießen diese drei wesentlich nöthigen Erfordernisse richtig beurtheilt werden. Man wird hoffentlich nicht bezweifeln, daß im Allgemeinen fliegende Gegenstände sich schneller als laufende fortbewegen. Allein eben so wenig wird man auch bezweifeln, daß oft laufende Gegenstände unter Umständen sich schneller als fliegende fortbewegen. Letztere Behauptung muß ich hier, weil sie Einem oder dem Andern vielleicht paradox vorkommen möchte, durch ein Beispiel erörtern.

Sachverständige werden gewiß zugeben, daß der Hase im Spätherbste, wenn er 4 bis 5 Wochen Saat genossen hat, auf einer Wiese oder einem glatt gefahrnen Fahrwege schneller läuft, sobald der Windhund ihn einmal geramt hat, als die Schnepfe bei einem ganz windstillem, warmen und regnigten Frühjahrsabend im Walde zieht oder streicht. Man sieht also, daß zu Zeiten auch fliegende Gegenstände sich langsamer als laufende fortbewegen. Man kann daher wohl nicht ohne Grund annehmen, daß fliegende Gegenstände nicht ein und allemal sich

langsamer oder schneller als laufende fortbewegen, sondern daß fliegende und laufende Gegenstände sich oft in einem gleichen Grade der Schnelligkeit auch fortbewegen müssen. Ist letzteres der Fall, so hören hier alle Schwierigkeiten auf, sobald man die beim Laufschießen angegebenen Regeln gehörig gefaßt, und hier in Anwendung bringen kann. Bloß im Allgemeinen ist die Fortbewegung eines fliegenden Gegenstandes schneller, als die eines laufenden und eben dieser höhere Grad der schnellern Fortbewegung eines fliegenden Gegenstandes ist daher die vorzüglichste Schwierigkeit die hier beim Flugschießen berücksichtigt werden muß. Allein auch diese Schwierigkeit wird sehr gut beseitiget, sobald man den beim Laufschießen angenommenen Maasstab rücksichtlich der Schnelligkeit gehörig gefaßt, und auf alle sich fortbewegende Gegenstände zu appliciren gelernt hat. Man möchte mir vielleicht den Einwand machen, daß der beim Laufschießen angenommene Maasstab hier beim Flugschießen gar nicht anwendbar sey, weil ich gesagt habe, daß fliegende

Gegenstände im Allgemeinen schneller als laufende, sich fortbewegen. Allein wenn man berücksichtiget, daß fliegende Gegenstände oft nicht schneller, ja sogar bisweilen langsamer als laufende Gegenstände, und oft im gleichen Grade der Schnelligkeit wie laufende Gegenstände sich fortbewegen, so kann ich doch nicht ohne Grund glauben, daß man den beim Laufschießen angenommenen Maasstab auch hier beim Flugschießen wenigstens so lange treu beibehalten kann, bis ein fliegender Gegenstand in einem höhern Grade der Schnelligkeit als ein laufender sich fortbewegt. Einen besondern Maasstab rücksichtlich der Schnelligkeit, läßt sich hier beim Flugschießen einestheils um deßwillen nicht wohl annehmen, weil schon jeder kleine Luftzug auf den fliegenden Gegenstand, je nach nachdem er dem Winde nach, oder dem Winde entgegenfliegt, einen bedeutenden Einfluß rücksichtlich seiner schnellen oder langsamen Fortbewegung machen muß, und bei gar keinem Luftzuge müßte man wieder einen andern Maaßstab annehmen, anderntheils auch um deßwillen, weil

oft ein und derselbe fliegende Gegenstand zu einer Jahreszeit schneller als zu der andern fliegt.

So werden z. B. Sachverständige mir beipflichten, wenn ich behaupte, daß das Feldhuhn wenn es flugbar und ausgewachsen ist, im Monat August nicht so schnell herausstreicht, als im Monat November, wo es eine geraume Zeit Saat genossen hat. Also blos der höhere Grad der Schnelligkeit, der beim Flugschießen vorkommt, ist mithin vorzüglich zu berücksichtigen, und dieser höhere Grad der Schnelligkeit, wo sich ein fliegender Gegenstand schneller als ein laufender fortbewegt, sollte ich meinen fiele von selbst in die Augen, sobald das Auge nur einigermaßen an die Grade der Schnelligkeit gewöhnt ist. Berücksichtiget man daher diesen höhern Grad der Schnelligkeit, der beim Flugschießen vorkommt, gehörig, so wird man leicht einsehen, daß auch diese Schwierigkeit dadurch gleich beseitigt wird, sobald man den Zwischenraum, eben wegen dieser schnellen Fortbewegung, etwas größer macht, damit man

nicht hinter den sich schneller fortbewegenden Gegenstand wegschießt. Nächstdem, daß hier beim Flugschießen im Allgemeinen ein höherer Grad der Schnelligkeit statt findet, muß ich eine zweite Schwierigkeit die beim Laufschießen gar nicht vorkommen kann, hier erwähnen.

Es tritt nämlich hier beim Flugschießen ein Fall ein, wo man den Zwischenraum, wegen der irregulären Richtung, die der fliegende Gegenstand nimmt, nicht abmessen kann. Eilt daher der fliegende Gegenstand in einem solchen Grade der Schnelligkeit vorbei, daß durchaus, wegen der schnellen Fortbewegung, ein Zwischenraum, zwischen dem Korne auf der Flinte, und dem schnell fliegenden Gegenstande, statt finden muß, gleichwohl aber man den Zwischenraum wegen der irregulären Richtung, die der fliegende Gegenstand nimmt, weder sehen noch abmessen kann, so wird man zugeben müssen, daß dieser aufgestellte Fall nicht ohne Schwierigkeit seyn kann. Ich will einen Fall hier speziel anführen, muß aber im Voraus offenherzig gestehen, daß ich hier nicht hinlängliche Befriedi-

gung (was jedoch jeder Schütze mir verzeihen muß und wird) gewähren kann.

Am Anschaulichsten glaube ich, wird dieser Fall seyn, wenn dem Schützen irgend ein kleiner Gegenstand in einer nahen Distance in die Luft geworfen wird, welchen er im Aufsteigen, aber nicht im Herunterfallen in Schuß setzen soll.

Bei diesem aufgestellten Falle, wird man deutlich sehen, daß der Gegenstand immer unter der Flinte verweilt, und will der Schütze ja denselben auf die Flinte drauf rücken lassen, so kömmt der Gegenstand unbemerkt auf die Flinte, ohne daß der Schütze im Stande ist, den kleinen Zwischenraum, der zwischen dem Korn auf der Flinte, und dem aufsteigenden Gegenstande nothwendigerweise seyn muß, wahrnehmen und beurtheilen kann. Ich setze aber voraus, daß der Gegenstand in einem solchen hohen Grade der Schnelligkeit eilt, wo nothwendigerweise ein kleiner Zwischenraum, wegen der schnellen Fortbewegung, zwischen dem Korne und dem fliegenden Gegenstande seyn muß.

Denn ist kein Zwischenraum zu machen nöthig, so hört auch alle Schwierigkeit bei diesem Falle auf. Der Fall kann blos im Walde und am häufigsten beim Puschiren nach Schnepfen, vorkommen, wo die Schnepfe durch eintretende Hindernisse gezwungen wird, diesen ungewöhnlichen oder irregulären Flug zu machen. Ich will keinesweges etwa behaupten, wenn ein solcher Fall dem Schützen begegnet, daß der fliegende Gegenstand gar nicht in Schuß gesetzt werden kann; nein, dieß ist meine Meinung gar nicht, sondern ich will vielmehr beweisen, daß für diesen angeführten Fall, keine hinlängliche Befriedigung mitgetheilt werden kann, und daß es bei der Schießkunst der einzig schwere Schuß ist, der nur vorkommen kann. Ob ich gleich im Allgemeinen das Schießen im Zuge aus vielen Gründen mit Recht verworfen habe, so muß ich doch hier bei diesem blos einzigen in der Schießkunst vorkommenden seltenen Falle, das Schießen im Zuge beibehalten, weil sich hier bei diesem Falle durchaus kein anderer Weg zeigen läßt, auf den man den Gegenstand

noch am ersten in Schuß setzen kann. Ich schieße zwar auch hier bei diesem vorkommenden Falle nie im Zuge, gestehe aber auch offenherzig, daß ich den Gegenstand oft fehle.

Ich will eine Methode, wie ich bei diesem Falle verfahre, mittheilen, und will sodann dem Schützen es anheimstellen, ob er bei diesem aufgestellten Falle meine Methode beibehalten, oder ob er hier im Zuge schießen will. Sobald mir dieser aufgestellte Fall begegnet, und ein fliegender Gegenstand mit solcher Schnelligkeit eilt, daß ich mich überzeuge, daß ein kleiner Zwischenraum zwischen dem Korne und fliegenden Gegenstande, wegen seiner schnellen Fortbewegung seyn muß, so bemühe ich mich, so schnell wie möglich den fliegenden Gegenstand auf dem Korne der Flinte zu sehen, und in dem Augenblicke, wo ich den fliegenden Gegenstand mit dem Korne berühre, fahre ich mit der Flinte, freilich blos nach Gedanken, handebreit über den Gegenstand und mache augenblicklich Feuer, noch ehe ich den Gegenstand auf der Flinte bemerke. Man sieht hieraus, daß der Schuß bei diesem vorkom-

menden Falle der unsicherste und folglich der schwerste seyn muß, der bei der Schießkunst vorkommen kann, weil der Schütze den kleinen Zwischenraum, der zwischen dem Korne und dem fliegenden Gegenstande wegen der schnellen Fortbewegung seyn muß, nicht sehen kann, sondern solchen blos nach Gedanken abschätzen muß.

Dieß ist nach meiner Ansicht immer der sicherste Weg, den der Schütze bei diesem vorkommenden Falle gehen kann. Ein anderer ähnlicher Fall kommt zwar beim Flugschießen noch vor, den ich auch hier noch erwähnen muß, allein für diesen Fall bin ich im Stande einen Weg zu zeigen, auf welchem die Schwierigkeit beseitigt wird. Der Fall ist dieser: Es trifft häufig, daß ein fliegender Gegenstand in einer Höhe von 30 bis 40 Schritten in gerader Linie auf den Schützen loseilt. Bei dieser Richtung des Flugs wird der Schütze gleichfalls gewahr werden, daß der fliegende Gegenstand immer unter der Flinte verweilt, und der Zwischenraum durchaus nicht abgemessen werden kann. Sobald dieser Fall dem Schützen begegnet, so

wird er wohl thun, wenn er denselben über sich wegfliegen läßt, und ihm nachschießt; denn sobald der fliegende Gegenstand über den Schützen weggeflogen ist, ist der Schütze auch im Stande, sobald er die Flinte vor denselben richtet, den Zwischenraum abzumessen. Treten jedoch auch Hindernisse ein, daß der Schütze den fliegenden Gegenstand nicht über sich wegfliegen lassen kann, sondern ihn von Vorne schießen muß, worüber so viele Schützen laute Klagen führen, so beobachte man folgende Vorsicht: Kommt der fliegende Gegenstand in der oben angenommenen Distance auf den Schützen in gerader Linie losgeeilt, so wird der Schütze bemerken, daß man den Zwischenraum in dieser Richtung gleichfalls nicht abmessen kann, weil der Gegenstand unbemerkt auf die Flinte drauf rücken kann. Man wird daher wohlthun, wenn man den fliegenden Gegenstand unter der Flinte hervorrücken läßt, so daß nunmehr derselbe über der Flinte sichtbar ist. Ist dieß der Fall, daß man den Gegenstand nun über

der Flinte sehen kann, so fahre man mit der Flinte von unten herauf auf den Gegenstand und mache, so wie das Korn auf der Flinte auf die Brust des fliegenden Gegenstandes weis't oder zeigt, in einer Distance von 30 Schritten, ohne sich weiter nur im Mindesten zu besinnen, augenblicklich Feuer. Ich setze aber voraus, daß der Schütze in diesem aufgestellten Falle schlechterdings in einer Entfernung von wenigstens 30 Schritten schießen muß. Näher darf man durchaus den Gegenstand nicht kommen lassen, weil, wie man leicht einsehen wird, je mehr der Gegenstand in dieser Richtung sich dem Schützen nähert, je kürzer wird er auch in der Peripherie des Schusses verweilen, sowohl wegen der Kleinheit der Peripherie des Schusses, als auch wegen der Richtung die der fliegende Gegenstand bei diesem aufgestellten Falle nehmen muß.

Freilich kann ich meine Behauptungen, die oft auf mathematischen Grundsätzen beruhen, hier nicht mathematisch beweisen, sondern ich beruhige mich damit, daß alle diejenigen, die Ma-

thematik verstehen, meiner Ansicht hoffentlich beitreten werden, und die, welche diese nicht verstehen, es glauben müssen.

Dieß sind die schwersten Fälle, die beim Flugschießen vorkommen können, alles andere ist leicht, weil das Flugschießen in ganz genauer Verbindung mit dem Laufschießen steht, und man hoffentlich in Letzterm einen guten Grund gelegt hat. Ich habe oben auseinandergesetzt, daß laufende und fliegende Gegenstände sich oft in einem gleichen Grade der Schnelligkeit fortbewegen; ich habe bewiesen, daß laufende Gegenstände sich bisweilen in einem höhern Grade der Schnelligkeit, als fliegende Gegenstände fortbewegen, habe auch zugleich zugegeben, daß fliegende Gegenstände im Allgemeinen sich schneller als laufende fortbewegen, und letztere Behauptung muß ich hier, weil es fast (einige oben angegebene Fälle ausgenommen) die einzige Schwierigkeit ist, mehr zergliedern und auseinandersetzen. Es liegt wohl zu klar am Tage, daß wenn ein fliegender Gegenstand in einer schußmäßigen Distance im Allgemeinen sich schnel-

ler vom Schützen fortbewegt, auch alle beim Laufschießen gegebene Regeln hier beim Flugschießen schneller beurtheilt, und schneller angewendet werden müssen, weil sonst der fliegende Gegenstand, vermöge seiner schnellern Fortbewewegung die gewöhnliche Flintenschußweite von 30 bis 40 Schritten schon würde früher zurückgelegt haben, bevor der Schütze Feuer geben könnte, wenn man nicht im Stande wäre, die schnellere Fortbewegung auch schneller zu beurtheilen, und folglich auch schneller Feuer geben könnte. Man möchte mir hier vielleicht den Einwand machen, daß alle beim Laufschießen gegebene Regeln, hier beim Flugschießen um deßwillen nicht anzuwenden wären, weil ich gesagt habe, daß bei fliegenden Gegenständen der Grad der Schnelligkeit im Allgemeinen größer ist. Allein dieser Einwand verschwindet sogleich, sobald man hören wird, daß eines Theils dieser höhere Grad der Schnelligkeit bloß in einer einzigen Richtung, die der fliegende Gegenstand nimmt, eine Berücksichtigung verdient, andern Theils aber in jeder andern Richtung, die der

fliegende Gegenstand nimmt, alle beim Laufschießen angegebene Regeln treu beibehalten werden können.

Ja auch schon um deßwillen kann dieser Einwand nicht als gegründet statt finden, weil ich bereits oben bewiesen, daß oft fliegende und laufende Gegenstände in einem gleichen Grade der Schnelligkeit sich fortbewegen, ja sogar laufende Gegenstände mitunter sich schneller als fliegende fortbewegen. Bloß der höhere Grad der Schnelligkeit eines fliegenden Gegenstandes ist vorzüglich in dieser Richtung zu berücksichtigen, sobald dieser breit oder quer vor dem Schützen vorbeifliegt, weil er hier am schnellsten durch die Peripherie des Schusses kommt und in allen andern Richtungen hingegen, die der fliegende Gegenstand nimmt, können oben angegebene Regeln, die ich beim Laufschießen angegeben habe, treu beibehalten werden. Schwer kann es daher ohnmöglich fallen, zumal wenn man sich gewöhnt hat, die Grade der Schnelligkeit ziemlich schnell und richtig zu beurtheilen, sogleich einzusehen, ob ein fliegender Gegenstand wenn er breit oder

quer vor dem Schützen vorbeieilt, den beim Lauffschießen angenommenen höchsten Grad der Schnelligkeit übersteigt oder nicht, und das ist schon genug. Sieht man daher, daß ein fliegender Gegenstand in einem höhern Grade der Schnelligkeit breit oder quer vorbeieilt, so sieht man hoffentlich zugleich auch den Grund ein, daß man hier bei diesem aufgestellten Falle, den Zwischenraum, wegen dieser größern Schnelligkeit auch verhältnißmäßig größer machen muß, sobald man den fliegenden Gegenstand in Schuß setzen will. Der Fall kommt selten, und nur beim heftigsten Sturme vor, und deßwegen halte ich mich auch nicht lange hierbei auf, sondern gehe zu einer andern Schwierigkeit, die hier beim Flugschießen, einer gründlichern Auseinandersetzung bedarf, über, nämlich zu der Schwierigkeit: daß dieser höhere Grad der Schnelligkeit nicht sowohl wegen der Abmessung des Zwischenraumes, sondern vielmehr deßwegen eine vorzügliche Berücksichtigung verdient, weil der fliegende Gegenstand die gewöhnliche Schußweite früher und schneller zurücklegt, und folg=

lich alle beim Laufschießen angegebene Regeln hier beim Flugschießen schneller überlegt werden müssen, um schneller schießen zu können. Hat man daher beim Laufschießen sich gewöhnt, so schnell wie möglich einen richtigen Ueberblick auf alle gegebene Regeln zu werfen, um solche bei jedem eintretenden Falle so schnell wie möglich anwenden zu können, so kann die Schwierigkeit hier, wo man schneller schießen soll, nicht gar groß seyn, zumal wenn man sich an Gewandheit und Fertigkeit, wie ich oben gezeigt habe, gewöhnt hat. Blos Gewandheit und Fertigkeit, die ich oben gar nicht genug empfehlen konnte, wird hier beim Flugschießen in aller Hinsicht verlangt, weil ohne diese man nicht im Stande ist, in der gewöhnlichen Schußweite Feuer geben zu können, welches doch schlechterdings seyn soll und muß. Denn ist der fliegende Gegenstand erst über die gewöhnliche Schußweite hinaus, bevor der Schütze Feuer gegeben hat, so muß dann an die Stelle aller gegebenen Regeln, eine ziemliche Portion Glück treten (was

auch nicht zu verachten ist) wenn man den Gegenstand noch schießen will.

Man muß also hier beim Flugschießen um deßwillen mehr Fertigkeit und Gewandheit anwenden, weil der fliegende Gegenstand die gewöhnliche Flintenschußweite von 40 Ellen oder Schritten, schneller als ein laufender Gegenstand zurücklegt.

Die beim Lauffschießen erlangte Gewandheit und Fertigkeit, muß also hier beim Flugschießen einen höhern Grad erreichen, und dieser kann nur durch Uebung erlangt werden. Berücksichtiget man endlich, daß gewöhnlich fliegende Gegenstände kleiner als laufende sind, so wird man den Grund gleichfalls einsehen, warum man hier bei kleinern Gegenständen, mehr Fertigkeit und Gewandheit anwenden muß, weil ich oben hinlänglich zergliedert habe, daß wenn der Gegenstand klein ist, auch die Peripherie des Schusses klein gemacht werden muß, und dieß kann nur geschehen, wenn man durch erlangte Gewandheit und Fertigkeit in einer nahen Di-

stance, weil der Gegenstand klein ist, Feuer gegeben kann.

Es giebt zwar auch große fliegende Gegenstände, z. B. Auerhähne, Trappen und wilde Gänse, die mit der Flinte erlegt werden, allein dieses Wildpret ist viel zu vorsichtig, und versieht es selten, daß es in einer Flintenschußmäßigen Distance vor dem Schützen herausfliegt. Erlebt man ja in dieser höchst seltenen Erscheinung, daß ein Auerhahn, Trappe oder wilde Gans vor dem Schützen unter der gewöhnlichen Flintenschußweite herausfliegt, so wird man leicht einsehen, daß man hier nicht nöthig hat, die Peripherie des Schusses durch erlangte Fertigkeit, vorzüglich klein zu machen, weil hier der fliegende Gegenstand endlich groß genug ist, sondern man kann erst in einer Entfernung von 40 bis 45 Schritten Feuer geben, sobald die Flinte nur einigermaßen scharf schießt. Allein da der Auerhahn und Trappe, weil solche unter die hohe Jagd gezählt werden, streng genommen, nicht mit der Flinte, sondern gewöhnlich mit Bürschbüchsen, die ein kleines Blei oder

Kugel schießen, erlegt werden, und unter die wilden Gänse gleichsam wie unter die Sperlinge gewöhnlich bei Nacht und Nebel mit den stärksten Hageln und Pfosten auf gut Glück mit der Flinte gefeuert wird, so habe ich folglich nicht nöthig, mich hierbei länger aufzuhalten, sondern gehe zu andern Gattungen von Wildpret, nämlich zu Feldhühnern, Schnepfen, Wachteln und Lerchen über, welche gewöhnlich, wenn die Jagd zur gehörigen Zeit exercirt wird, unter Schußweite vor dem Schützen herausfliegen.

Die wenigen Schwierigkeiten, die hier beim Flugschießen vorkommen, abgerechnet, so ist dasselbe blos eine Wiederholung vom Laufschießen. Ich habe oben beim Laufschießen, als ich die Güte der Flinte, rücksichtlich ihres Schusses ganz oberflächlich auseinandersetzte, nicht ohne Grund behauptet, daß es der Klugheit angemessen sey, solche Flinte zu wählen, die Nr. 4 Schroten scharf und gut schießen, und dieses habe ich nicht mehr nöthig zu beweisen, weil solches oben schon hinlänglich geschehen ist; allein sollte man dennoch sich nicht von der Richtigkeit meiner Behauptung überzeugen

können, so will ich hiermit zum Ueberfluß einen Fall von mir selbst als Beweis aufstellen. Ich schieße aus einem ganz alten Frankens Gewehre Winter und Sommer auf Hasen, Füchse und Kaninchen gleichfalls Nr. 4 Schroten, habe dem Herrn Oberförster R., der als wahrheitsliebender Mann bekannt genug ist, bereits 22 Jahre als getreuer Jagdgefährte auf der Fuchsjagd treu und redlich beigestanden, habe auch die Freude erlebt, auf einem Stande 2 und 3 Füchse, gleichviel ob sie in einer Distance von 40, 45 bis 50 Schritten breit, quer, oder scharf liefen, zu erlegen; ja ich habe sogar auch häufig diese Freude erlebt, daß ich Füchse, denen mit Nr. 2 oder 1 Hageln von guten Schützen, auch in gehöriger Flintenschußweite, bloß Haare, mitunter auch bloß ein Läufchen abgeschossen war, und noch ganz flüchtig vor mir vorbeieilten, mit Nr. 4 Schroten in orcus befördert habe, aber niemals habe ich einen Fuchs in diesem langen Zeitraume von 22 Jahren gefehlt oder zu Schande geschossen, und habe bis auf den heutigen Tag

meine Jungferschaft auf der Fuchsjagd mit Nr. 4 Schroten, nicht verloren.

Wie viele Füchse würde ich wohl in diesem langen Zeitraume von 22 Jahren, so gut wie andere gute Schützen, theils gefehlt, theils zu Schande geschossen haben, wenn ich nicht der Vorsicht gemäß Nr. 4 Schroten, sondern vielleicht Nr. 2, oder gar wohl Nr. 1 Schroten geschossen hätte? Gewiß eben so viel, wie andere Schützen.

Größere Beweise kann ich von meiner obigen Behauptung nicht liefern, und für Sachkundige sind sie meiner Ueberzeugung nach hinlänglich befriedigend.

So gut wie man eingesehen hat, daß der Schuß mit Nr. 4 Schroten auf gewöhnliche Flintenschußweite auf laufende Gegenstände sicherer und richtiger, als mit groben Hageln ist, eben so gut wird man sich überzeugen, daß es der Vorsicht angemessen, und der Schuß auch weit sicherer ist, wenn man auf Hühner und Schnepfen nicht Nr. 4, sondern Nr. 6 Schroten, und auf Lerchen und Wachteln Vogeldunst

schießt, sobald das Gewehr nur einigemaßen scharf schießt. Dieß habe ich beiläufig aus guten Gründen vorausgeschickt, und gehe nun zum Hühnerschießen über.

Die Ladung auf Hühner habe ich angegeben, und will nun die gewöhnlichen Vortheile und Nachtheile, die beim Höhnerschießen zu beobachten und zu meiden sind, mittheilen. Der erste unter allen Fehlern, und folglich der Hauptfehler, in den fast alle Schützen fallen, ist der, daß der Schütze beim Herausstreichen mehrerer Hühner gar oft so überrascht wird, daß er im ersten Augenblicke nicht gleich weiß, welches Huhn er in Schuß setzen soll, sondern in dieser fassungslosen Stimmung gewöhnlich das Gewehr dahin richtet, wo die Hühner am dicksten fliegen, und auf gut Glück Feuer giebt. Allein dieses Uebel ist gleich gehoben, sobald man dasjenige Huhn, welches zuerst in die Augen fällt, bloß im Auge behält, und sich um alle die übrigen Hühner durchaus nicht bekümmert. Es muß gleichsam seyn, als wäre nur ein einziges Huhn herausgeflogen, wenn gleich

20, 30 und mehrere Hühner zu gleicher Zeit herausfliegen. Freilich darf man nicht etwa erst ein Huhn, welches man in Schuß setzen will, wählen, und sodann die Flinte anlegen wollen, nein dieß geht hier, wo man gewöhnlich schneller, als beim Laufschießen, Feuer geben muß, nicht an, sondern man muß, so wie die Hühner herausfliegen, mit der größten Schnelligkeit das Gewehr anschlagen, und bei dieser ganz mechanischen Bewegung zugleich das Huhn, welches man in Schuß setzen soll, in's Auge fassen.

Zweitens muß man berücksichtigen, daß man dem vor dem Schützen aufsteigenden oder herausfliegenden Huhne, die Schnelligkeit die es im Fliegen anwenden will, benehmen kann. Es klingt freilich paradox, wenn der Schütze dem herausfliegenden Huhne, die Geschwindigkeit die es im Fliegen anwenden will und kann, benehmen soll; allein man wird gleich hören, daß meine Behauptung auf guten Gründen beruhet.

Bekannt genug ist es, daß jeder Vogel, sobald er sich von der Erde zum Fliegen in die Höhe schwingt, bei weitem die Geschwindigkeit und Schnelligkeit in seinem Fluge nicht anwenden kann, als wenn er schon im Zuge seines Flugs ist, und dieß ist vorzüglich der Fall bei den Feldhühnern. Sobald das Feldhuhn sich von der Erde in die Höhe schwingt, kann es bei weitem nicht so schnell fliegen, als wenn es schon im Zuge seines Fluges ist. Dieser Vortheil wird daher von Schützen benutzt, und bei einer kleinen erlangten Gewandheit und Fertigkeit kann es dem Schützen nicht schwer fallen, schon in einer solchen Distance Feuer geben zu können, bevor das Huhn in Zug kommt, und dadurch die Schnelligkeit des Fluges verdoppeln kann.

Drittens berücksichtige man, daß kein Zwischenraum zwischen dem Korne auf der Flinte und dem fliegenden Huhne statt zu finden braucht, sobald das Huhn in schräger Richtung von dem Schützen weg, oder in derselben Richtung auf den Schützen zueilt. In dieser Rich-

tung kann man immer den Kopf des Huhnes auf dem Korne der Flinte sehen, und man wird nicht leicht hinter dem Huhne wegschießen, sobald man beim Aufgange des Feuers den Kopf des Huhnes, in dieser angegebenen Richtung, auf dem Korne der Flinte sieht.

Viertens lasse man nicht außer Acht, daß ein Zwischenraum zwischen dem Korne auf der Flinte und dem fliegenden Huhne nothwendigerweise seyn muß, sobald das Huhn breit oder quer vor dem Schützen in einer Distance von 35 bis 40 Schritten vorbeifliegt. Daß dieser Zwischenraum kleiner oder größer, je nachdem das Huhn schnell oder langsam, nah oder weit vor dem Schützen vorbeifliegt, werden muß, habe ich nicht nöthig hier abermals auseinanderzusetzen, weil solches beim Laufschießen hinlänglich geschehen ist, sondern ich will hier gleich mittheilen, wie man sich in allen Fällen zu verhalten hat, sobald das Huhn breit oder quer vorbeifliegt, und in Schuß gesetzt werden soll.

Ich will gleich den höchsten Grad der

Schnelligkeit angeben, in welcher das Feldhuhn breit oder quer vorbeifliegen kann, und hierbei zeigen, wie groß der Zwischenraum seyn muß, wenn man das Huhn richtig in Schuß setzen will. Ich will einen Fall aufstellen, der zwar selten vorkommt, allein um den höchsten Grad der Schnelligkeit anzuführen, mit welcher das Huhn vorbeieilen kann, muß ich gerade diesen wählen, weil nach meiner Ansicht das Huhn bloß in diesem Falle den höchsten Grad der Schnelligkeit erreichen kann. Der Fall ist dieser: Sobald ein Feldhuhn bei heftigem Winde nicht vor dem Schützen herausgeflogen, sondern schon völlig im Zuge ist, und dem Winde nach in einer gewöhnlichen und regelmäßigen Flintenschußweite von 30 Schritten quer vor dem Schützen mit vollen Seegeln vorbeistreicht, und denkt man sich überdieß noch, daß dieses Huhn von einem Raubvogel, der schon ganz nahe an das Huhn herangeflogen ist, verfolgt wird, so wird man zugeben, daß unter diesen Umständen das Huhn gewiß die letzte und höchste Kraft

aufbietet, um seinem Feinde durch Schnelligkeit zu entgehen.

Obgleich bei diesem aufgestellten Falle die Distance nicht weiter als 30 Schritte ist, in welcher man Feuer geben soll, so muß aber dennoch das Spatium oder Zwischenraum zwischen dem Korne auf der Flinte, und dem fliegenden Huhne, weil es im höchsten Grade der Schnelligkeit vor dem Schützen vorbeieilt, wenigstens eine reichliche halbe Elle und eher größer als kleiner seyn. Ist die Distance oder Entfernung weiter als 30 Schritte, so ist es einleuchtend genug, daß der Zwischenraum zwischen dem Korne auf der Flinte und dem Huhne auch größer werden muß, und ist es unter 30 Schritte, so wird man eben so gut einsehen, daß der Zwischenraum auch kleiner werden muß, welches ich beim Lauffschießen hinlänglich erörtert habe. Ist hingegen das Huhn schon im Zuge, und kommt gleichfalls mit dem Winde in einer Distance von 30 Schritten quer vor dem Schützen ohne Begleitung eines Raubvogels vorbei-

gestrichen, so ist der Grad der Schnelligkeit in diesem Falle zwar auch groß, aber doch nicht so groß, wie im ersten Falle. Im letztern Falle muß der Zwischenraum zwischen dem Korne auf der Flinte und dem fliegenden Huhne eine gute viertel Elle und eher größer als kleiner seyn.

Allein die Distance mag so nah oder so kurz seyn, wie sie will, so muß dennoch hier, beim höchsten angenommenen Grade der Schnelligkeit, in welcher das Huhn breit vorbeistreicht, wenigstens ein Zwischenraum handbreit gemacht werden.

Streicht hingegen das Huhn bei windstiller Witterung vor dem Schützen heraus, und nimmt den Zug breit vor ihm vorbei, so ist der Grad der Schnelligkeit bei weitem nicht so groß, als im vorhergehenden Falle, und deßwegen ist der Zwischenraum groß genug, wenn man in einer Distance von 25 Schritten einige Finger breit dem Huhne vorhält und Feuer giebt. Ist hingegen die Distance 40 bis höchstens 50 Schritte weit, so ist im letztern

Falle der Zwischenraum groß genug, sobald man dem Huhne eine reichliche Hand breit vorhält und Feuer giebt. Man lasse aber hierbei nicht außer Acht, daß meine angegebene Ansicht bloß anwendbar ist, sobald das Huhn vor dem Schützen herausgestrichen und auch windstille Witterung seyn muß. — Denn ist das Huhn nicht vor dem Schützen heraus-, gleichwohl aber schußmäßig breit vorbeigestrichen, so kömmt das Huhn allemal schneller, weil es schon im Zuge ist, und streicht der Wind nur einigermaßen, so kommt das Huhn um so mehr schneller, sobald es dem Winde nach vor dem Schützen vorbei und nicht dem Winde entgegen streicht.

Sollte man, sobald das Huhn breit vor dem Schützen vorbeistreicht, in der Abmessung des zu machenden Zwischenraumes noch fehlen und irren, so empfehle ich hier als eine vorzügliche Vorsichtsregel, daß man das Huhn breit vorbeistreichen läßt, und in schräger Richtung, wo das Huhn länger in der Peripherie des

Schusses verweilen muß, dasselbe in Schuß zu setzen sucht.

Daß in schräger Richtung, oder sobald das Huhn schräge vorbeistreicht, keine sonderliche Akuratesse, rücksichtlich der Abmessung des Zwischenraumes zu beobachten ist, habe ich bereits schon auseinandergesetzt, will aber dennoch zum Ueberflusse die Größe des Zwischenraumes, sobald das Huhn schräg vorbeistreicht, angeben. Streicht das Huhn schräg vor dem Schützen vorbei, so hat man durchaus nicht nöthig, den Grad der Schnelligkeit wegen der Abmessung des Zwischenraumes zu berücksichtigen, sondern man kann dem Huhne, es mag schnell oder langsam vorbeistreichen, bloß einige Finger breit vorhalten und Feuer geben, sobald das Huhn eine Distance von 30, 40 und mehreren Schritten erreicht hat.

Fünftens erwäge man auch, daß der Schütze unendliche Vortheile genießt, sobald er, beim Herausstreichen der Hühner, so viel Gewandheit und Fertigkeit erreicht hat, daß er sein

gewähltes und in's Auge gefaßte Huhn, in einer solchen Distance in Schutz zu setzen weiß, wo es beinahe unmöglich ist, daß das Huhn in der Peripherie des Schusses durchaus nicht sitzen kann, ohne daß mehrere Hageln nothwendigerweise dasselbe treffen müssen und sollen.

Dieß kann freilich der Schütze nicht früher bewerkstelligen, als bis die Hühner in einer ganz nahen Distance vor ihm herausstreichen, und er so viel Gewandheit und Fertigkeit hat, daß er im Stande ist, schon beim 25sten, und sofort bis zum 40sten Schritt, in jeder beliebigen Distance Feuer zu geben. Man muß freilich sehr genau und richtig jede Distance beurtheilen können, aber auch eben so genau die Peripherie des Schusses in allen Distancen kennen, und dabei dennoch so viel Fertigkeit erlangt haben, daß man, sobald die Hühner in einer Entfernung von 10 bis 15 Schritten herausstreichen, im Stande ist, schon beim 25sten Schritte und sofort in jeder beliebigen Distance bis zum 40sten Schritte, das Huhn richtig in Schuß zu setzen.

Wie man jede Distance, und überhaupt jede Peripherie des Schusses in allen und jeden schußmäßigen Distancen richtig beurtheilen soll, habe ich bereits oben auseinandergesetzt, allein wie man verfahren soll, sobald man das Huhn in jeder beliebigen Distance in Schuß setzen will, dieß will ich hier mehr in's Licht stellen.

Man könnte hier leicht auf den Gedanken kommen, und vielleicht glauben, daß es ganz vom Zufall abhinge, in welcher Distance der Schütze fertig wird, und Feuer geben kann; allein diese Ansicht ist falsch. Denn hat man nur so viel Fertigkeit und Gewandheit im Schießen erreicht, daß man im Stande ist, sobald ein Huhn in einer Entfernung von 10 bis 15 Schritten herausstreicht, das Gewehr in gleiche Höhe vor das herausgestrichene Huhn zu bringen, bevor es 25 Schritte erreicht hat, so ist hierdurch schon die größte Schwierigkeit gehoben. Man hat alsdann bei der so ganz mechanischen Bewegung, wo man das Gewehr

mit der größten Schnelligkeit anlegt, weiter gar nichts zu beobachten, als noch darauf zu sehen: wie ist der Flug oder Strich des herausgestrichenen Huhnes beschaffen? streicht es schräg vom Schützen weg, oder streicht es breit oder quer vor dem Schützen vorbei? Im ersten Falle fällt, wie leicht einzusehen ist, eines Theils wegen der schrägen Richtung, in welcher das Huhn streicht, andern Theils, weil die Peripherie des Schusses in dieser Distance noch ziemlich klein ist, der Zwischenraum weg. Streicht hingegen das Huhn breit vor dem Schützen vorüber, wo der Schütze in der zuletzt angegebenen Distance von 25 Schritten Feuer geben soll, so hat er schon hinlängliche Vorsicht gebraucht, sobald das Korn auf der Flinte, beim Feueraufgange des Pulvers auf der Pfanne, auf den Kopf des Huhnes zeigt. Es ist freilich hier, wo man in einer so nahen und kurzen Distance Feuer geben soll und muß, der Schuß um deßwillen mit manchen Schwierigkeiten verbunden, weil man die Distance, die

Peripherie des Schusses, sodann wie der Strich des Huhnes, ob er schräg oder breit ist, schon vorher, bevor man Feuer giebt, am schnellsten und plötzlichsten beurtheilen muß, allein auch diese Schwierigkeiten verlieren sich nach und nach durch kleine Uebung im Schießen, und vorzüglich dadurch, je mehr Fertigkeit und Gewandheit man erlangt, welches gleich ein Beispiel beweisen soll.

Ich will ein Huhn in einer Entfernung von 15 Schritten herausstreichen lassen, welches man beim 25sten Schritte in Schuß setzen soll. Je schneller also der Schütze im Stande ist, das Gewehr vor das Huhn in gleiche Höhe zu bringen, desto länger hat er Zeit, alle zu beurtheilende Vorsichtsregeln in Anwendung zu bringen, bevor das Huhn die Flinte passirt.

Das Huhn hat mithin vom 15ten bis zum 25sten Schritte, wo es die Flinte passiren und erlegt werden soll, blos zehn Schritte zurückzulegen, bevor es an die Flinte kömmt, und der Schütze muß binnen diesen 10 Schrit-

ten mit allen gegebenen Vorsichtsregeln auf's Reine seyn, bevor das Huhn auf die Flinte rückt. Kann daher der Schütze durch Behändigkeit, Gewandheit und Fertigkeit es dahin bringen, daß er, wenn das Huhn erst den 20sten Schritt erreicht hat, schon schußfertig in gleicher Höhe des Huhnes, das Huhn auf der Flinte erwartet, so kommt dem Schützen diese kurze Zeit, in welcher das Huhn noch 5 Schritte, bevor es an die Flinte kömmt, zurücklegen muß, sehr zu statten, weil er solche noch auf Beurtheilung aller gegebenen Vorsichtsregeln verwenden kann, bevor das Huhn auf die Flinte rückt. Man sieht also hieraus, daß, je schneller der Schütze das Gewehr in gleiche Höhe des herausgestrichenen Huhnes bringen kann, je mehr Zeit er gewinnt, alle zu beobachtenden Regeln gehörig in Anwendung zu bringen.

Am Besten wird man sich überzeugen, welchen unendlichen Vortheil derjenige Schütze genießt, der Fertigkeit und Gewandheit erlangt

hat, sobald ein Huhn in einer Distance von 35 Schritten herausstreicht, und in Schuß gesetzt werden muß, bevor es den 40sten Schritt erreicht. Tausende von solchen Fällen begegnen dem Schützen auf der Jagd; ich kann daher gar nicht genug empfehlen, daß der Schütze durch kleine Uebungen im Schießen Fertigkeit und Gewandheit zu erlangen sucht, weil ohne diese, das Exercitium der Jagd, blos ein halbes Vergnügen, und unter Umständen gar kein Vergnügen, sondern vielmehr Aerger und Verdruß gewährt. Denn wie oft trifft es, daß der Schütze auf der Jagd, trotz dem, daß er den ganzen Tag Berg auf Berg ab im Schweiße seines Angesichts marschiren muß, das Glück erlebt, bloß einmal oder zweimal zum Schuß zu kommen, hat aber dabei das Unglück, daß er das fliegende oder laufende Wildpret bloß auf einige Blicke sieht, und blitzesschnell Feuer geben muß; hat daher der Schütze keine Fertigkeit im Schießen erreicht, so wird das Wildpret, welches er bloß auf einige Blicke sieht, ohne

einen Knall zu hören vor ihm vorbeipassiren, oder wenn der Schütze ja Feuer giebt, so ist Tausend gegen Eins zu wetten, daß das Wildpret gesund und wohl flüchtig davoneilt, und der Schütze statt des Vergnügens, Aerger und Mißmuth auf der Jagd erleben muß.

Dieß Unangenehme kann der Schütze sorgfältig meiden, sobald er durch kleine Uebungen im Schießen Fertigkeit und Gewandheit zu erlangen sucht, und dieß ist seine Schuldigkeit, sobald er nicht ein Mörder an seiner Gesundheit werden will, denn bekannt genug ist es, daß der Gesundheit nichts nachtheiliger ist, als Aerger und Mißmuth, wenn er an die Stelle des erwarteten Vergnügens tritt.

Dieß war meine Ansicht, wie der Schütze sich verhalten soll, sobald er in einer kurzen und nahen Distance Feuer geben will. Läßt man hingegen das Huhn, welches 15 Schritte weit vor dem Schützen herausstreicht, 30 Schritte weit hinausstreichen, und will solches sodann in Schuß setzen, so wird man sehr gut einsehen, daß die Schwierigkeiten hier bei weitem nicht

so groß sind, weil man hier schon mehr Zeit hat, alles gehörig zu überlegen bevor man Feuer giebt.

Man kann hier, bevor das Huhn den 30sten Schritt erreicht, alle Vorsichtsregeln länger überlegen, ob nämlich das Huhn schräg oder breit, schnell oder langsam vorbeistreicht, ob ein kleiner Zwischenraum, je nachdem der Flug oder Strich des Huhnes beschaffen ist, zu machen nothwendig sey; ob endlich in dieser Distance die Peripherie des Schusses merklich größer geworden ist, und dann erst kann man mit der größten Gemüthsruhe, wenn alles dieses flüchtig überdacht ist, Feuer geben. Nimmt man endlich die letzte Distance von 40 Schritten an, wo das Huhn in Schuß gesetzt werden soll, so wird man um so mehr einsehen, daß hier fast alle Schwierigkeiten um deßwillen aufhören müssen, weil eines Theils der Schütze alle in Anwendung zu bringende Vorsichtsregeln, hier am längsten beurtheilen kann, und andern Theils hier auch die Peripherie des Schusses größer ist, und das Huhn folglich länger in der Peripherie des

Schusses verweilen muß, als in einer nahen Distance, wo die Peripherie des Schusses oft um die Hälfte noch kleiner ist.

Man kann zwar auf 50 und 60 Schritte noch Hühner schießen, sobald man ein vorzüglich gutes Gewehr hat, allein wenn man überlegt, daß auf dieser Weite viele Hühner zu Felde geschossen, und auch viele Hühner auf diese weite Distance gefehlt werden, so glaube ich, wird man meiner Ansicht, rücksichtlich der angegebenen Distance beipflichten. Ich weiß zwar sehr gut, daß viele Schützen der irrigen Meinung sind, daß man 60 Schritte jedes Huhn mit ihrem Gewehre schießen könne; allein dieser Irrthum liegt eines Theils bloß darin, daß man alle die Hühner, die man 60 Schritte weit geschossen hat, auf dem Däumchen herzählen kann, aber die unzähligen Hühner, die man 60 Schritte weit gefehlt hat, vergißt man um deßwillen, weil man glaubt, es ist weiter als 60 Schritte gewesen wo man hingeschossen und gefehlt hat, obgleich die Distance wohl nicht einmal 60 Schritte weit gewesen ist; andern Theils

auch darin, daß der Schütze in der richtigen Beurtheilung der Distance fehlt und irrt, und wohl gar 40 Schritte für 60 Schritte taxirt, endlich auch noch darin, daß jeder Schütze glaubt, er habe die beste Flinte, obgleich mancher nicht im Stande ist, ein Gewehr nach der Güte des Schusses zu beurtheilen. Daß jeder Schütze sein Gewehr für das Beste hält, bei diesem Glauben will ich gern jeden lassen, zumal da die Erfahrung es bestätigt, daß ein gutes Zutrauen zum Gewehre auch viel dazu beiträgt, gut und dreist zu schießen. Man pflegt zu sagen, gutes Werkzeug ist halbe Arbeit, und dieß gilt auch hier.

Allein das Gewehr und der Schütze können unverbesserlich seyn, so kann ich doch dem Schützen nicht beipflichten, der behaupten will, daß der Schuß auf 60 Schritte noch eben so gewiß und richtig ist, als auf 40 Schritte. Will man meiner Ansicht nicht beistimmen, so mahle man ein Huhn in Lebensgröße auf ein Bret, und schieße auf solches in einer Distance

von 40 und von 60 Schritten, und nach diesem Versuche wird man gewiß anders sprechen, anders urtheilen, aber auch anderer Meinung seyn. Ich für meine Person gebe am allerliebsten, so- sobald das Huhn in einer solchen Distance vor mir herausstreicht, daß ich indeß fertig werden kann, beim 30sten Schritte, wo die Peripherie meines Schusses 12 bis 14 Zoll groß ist, Feuer. Streicht hingegen das Huhn schon in einer Entfernung von 30 Schritten heraus, so suche ich dasselbe noch vor dem 40sten Schritte in Schuß zu setzen. Streicht aber ein ganzes Volk oder eine Kette Hühner vielleicht schon 40 Schritte vor dem Schützen heraus, und dieser hat dennoch ein Lüstchen Feuer zu geben, so beobachte man folgende Vorsicht. Sieht man, daß unter der Kette Hühner, zwei oder drei derselben so nahe zusammenfliegen, daß die Peripherie des Schusses alle drei decken kann, so ist es der Klugheit angemessen, daß man nicht eins von diesen drei Hühnern in Schuß setzt, sondern das Gewehr so richtet, daß alle drei

Hühner in der Peripherie des Schusses sitzen müssen, wenn man Feuer giebt. Diese Methode aber darf man nur dann befolgen, wenn man von der gewöhnlichen Flintenschußweite abgeht, und 60 bis 70 Schritte weit hinausschießt. Streichen aber die Hühner in einer solchen Entfernung vor dem Schützen heraus, daß man schon Feuer geben kann, bevor die Hühner 40 Schritte weit hinauskommen, so geht man weit sicherer, sobald man ein Huhn, und wo möglich das zunächst vor dem Schützen herausstreichende wählt, und solches nach oben angegebener Vorsicht in Schuß setzt.

Wenn aus meiner Auseinandersetzung klar hervorgeht, daß man, sobald man nur einige Fertigkeit im Schießen erlangt hat, und in der richtigen Beurtheilung der Distancen nicht mehr fehlt und irrt, auch die Peripherie des Schusses in allen Distancen genau kennt, und jedes Huhn, wenn es in einer nahen Entfernung herausstreicht, nach oben mitgetheilten Regeln, in jeder beliebigen Distance in Schuß setzen kann,

so kann es alsdann auch durchaus nicht schwer halten, daß man dem Huhne gleichsam die Peripherie des Schusses anmessen kann, d. h. mit andern Worten, daß man durch erlangte Fertigkeit das Huhn in einer solchen Distance in Schuß setzen kann, daß es durchaus nicht möglich ist, daß Lacunen in der Peripherie des Schusses so groß, wie das Huhn, seyn können. Denn anschaulich und einleuchtend genug ist es, daß, wenn in der Peripherie des Schusses Lacunen schon so groß seyn können, wie der Gegenstand, den man in Schuß gesetzt hat, der Schuß um deßwillen unsicher und ungewiß seyn muß, weil der Gegenstand leicht in einer solchen Lacune verweilen kann, ohne daß ihn Hageln treffen können.

Eben so leicht wird man nun einsehen, daß das ganze Geheimniß der Schießkunst mit der Flinte, und vorzüglich die Geschicklichkeit des Schützen bloß darin besteht, daß er durch erlangte Gewandheit und Fertigkeit die Peripherie seines Schusses dem Gegenstande, den er in

Schuß setzen will, so anzumessen weiß, daß nothwendigerweise mehrere Hageln den Gegenstand treffen müssen, sobald man ihn richtig in Schuß gesetzt hat.

So lange der Schütze im Stande ist, die Peripherie des Schusses dem Gegenstande anzumessen, so bleibt es mathematisch richtig, daß jeder Gegenstand, sobald er richtig in Schuß gesetzt wird, durchaus Hageln bekommen muß. Allein diese mathematische Gewißheit hört auf, sobald man in einer Distance Feuer giebt und geben muß, wo Lacunen in der Peripherie des Schusses so groß seyn können, wie der Gegenstand selbst ist, den man in Schuß setzen will.

Man muß freilich auch hier berücksichtigen, daß man die Peripherie des Schusses (indem man in einer zu nahen Distance Feuer giebt) nicht gar zu klein macht, damit das Wildpret, welches man in Schuß setzt, zum Genuß tauglich bleibt. Denn man wird sehr gut einsehen, daß wenn man z. B. ein Huhn schon in einer

solchen Distance in Schuß setzen wollte, wo die Peripherie des Schusses wie eine Kegelkugel groß ist, daß das Huhn nicht wohl zu genießen wäre, weil die Peripherie des Schusses zu klein, und folglich zu viel Hageln auf das Huhn fahren oder fliegen würden. Sobald man Wildpert in Schuß setzen will, muß man dieß wohl berücksichtigen.

Will man hingegen Raubvögel und überhaupt Raubthiere in Schuß setzen, so kann man die Peripherie des Schusses so klein machen, wie man nur will, weil hier bloß der Todt, und nicht der Genuß berücksichtiget wird.

Sechstens endlich berücksichtige man auch noch, daß wenn das Huhn nicht quer oder breit sondern scharf oder schräge von dem Schützen wegstreicht, man keine sonderliche Akuratesse zu beobachten hat, sobald man das Huhn in Schuß setzen will. Sobald das Huhn gerade hinaus, oder schräge vom Schützen wegstreicht, so wird man aus meiner oben mitgetheilten An-

sicht noch wissen, daß das Huhn, wegen dieser genommenen Richtung, länger in der Peripherie des Schusses verweilen muß. Ist dieß der Fall, daß das Huhn in dieser genommenen Richtung länger in der Peripherie des Schusses verweilen muß, was doch nicht in Zweifel gezogen werden kann, so wird man auch leicht den Grnnd einsehen, warum man hier keine sonderliche Akuratesse zu beobachten hat, sobald man das Huhn in Schuß setzen will, sondern man kann, sobald dieses nur 30 Schritte entfernt ist, Feuer geben, wenn gleich das Korn auf der Flinte einige Fingerbreit unter, über, oder neben das Huhn zeigt. In diesem Falle wird freilich das Huhn nicht in der Mitte der Peripherie des Schusses sitzen können, welches auch nichts zur Sache beiträgt, sondern es ist schon hinlänglich genug, wenn nur die Peripherie des Schusses das Huhn noch faßt; denn das kann dem Schützen gleichviel seyn, ob die Hageln in der Mitte der Peripherie des Schusses, oder am Ende der Peripherie desselben, das Huhn töd-

ten. So genau braucht man es hier nicht zu nehmen, es ist schon genug, wenn nur die Peripherie des Schusses, den Gegenstand, den man in Schuß setzt, noch in sich faßt. Endlich muß man noch

Siebentens alle die bisher gegebenen und in Anwendung zu bringenden Vorsichtsregeln gleichsam in einem Bilde vereint, schon übersehen haben, bevor man Feuer geben will. Dieß scheint freilich mit vielen Schwierigkeiten verbunden zu seyn, allein auch diese verlieren sich, nach und nach bei kleiner Uebung im Schießen so sehr, daß man am Ende in der ganzen Schießkunst keine Schwierigkeiten mehr antrifft, sobald man nur nicht von meinem vorgeschlagenen Wege abgeht, und alle mitgetheilten Ansichten von der Schießkunst bei jedem vorkommenden Falle, wo man Feuer geben muß, blos auf kurze Zeit in Anwendung zu bringen sucht.

Dieß wären die vorzüglichsten Schwierigkeiten, die beim Flugschießen und vorzüglich

beim Hühnerschießen vorkommen können. Hat man daher meine mitgetheilte Ansicht gehörig gefaßt, und wendet man bei kleiner Uebung im Schießen meine gegebene Vorsichtsregeln treu an, so kann es durchaus nicht fehlen, daß alle bloß scheinende Schwierigkeiten, sich gar bald verlieren müssen.

Eben so klar ist es nun hoffentlich auch, daß bei allen andern Vögeln, die eben so groß wie die Feldhühner sind, auch alle gegebene Regeln treu beibehalten werden können, sobald alle andere Vögel nicht in einem höhern Grade der Schnelligkeit sich fortbewegen. Und ist letzteres wirklich der Fall, so können und werden dennoch alle gegebene Regeln beibehalten, und bloß der Zwischenraum, vorzüglich wenn der fliegende Gegenstand quer oder breit vorbeieilt, je nachdem er weit oder nah ist, verhältnißmäßig größer gemacht.

Ich würde freilich mein festgesetztes Ziel sehr spät oder wohl gar nicht erreichen, wenn ich angeben sollte, wie man jeden Vogel, er

habe Namen wie er wolle, richtig in Schuß setzen solle. Nein, dieß kann schwerlich von mir verlangt werden, sondern ich begnüge mich hiermit, und dieß ist auch schon genug, wenn ich sehe, daß man alle beim Hühnerschießen mitgetheilten Regeln, auf alle andere Vögel, die an Größe den Hühnern gleich sind, gehörig zu appliciren weiß.

Kann man daher nach meiner so kurz wie möglich gefaßten und mitgetheilten Ansicht, jedes Feldhuhn in allen verschiedenen Distancen, in allen verschiedenen Richtungen, und in allen verschiedenen Graden der Schnelligkeit richtig in Schuß setzen, so kann ich mir durchaus nicht denken, daß noch Schwierigkeiten statt finden können, wenn, statt eines Feldhuhnes eine Schnepfe, die an Größe dem Huhne ziemlich gleich kömmt, vor dem Schützen herausstriche, welche er in Schuß setzen soll. Will man hingegen Vögel, die kleiner als Feldhühner sind, in Schuß setzen, wie z. B. Lerchen oder Wachteln, so werden auch hier alle mitgetheilten Re=

geln beibehalten, nur muß man hier der Vorsicht gemäß klarere Schroten, nämlich Vogeldunst, schießen, und wo möglich den Gegenstand, den man in Schuß setzen will, nicht über 30 Schritte hinausfliegen lassen. Denn anschaulich genug wird es seyn, daß Hageln, die kaum so groß wie starke Pulverkörner sind, die Kraft und Schärfe früher verlieren müssen, als gröbere Hageln.

Schon um deßwillen ist es daher eines Theils der Vorsicht gemäß, daß man den Gegenstand nicht 50 bis 60 Schritte weit hinausfliegen lassen kann, sondern solchen wo möglich schon beim 30sten Schritte in Schuß setzt, weil außerdem, wenn man auch wirklich noch einige Schrötchen dem Gegenstande auf den Leib schießt, solche sodann oft die Kraft nicht mehr haben, denselben zu tödten, andern Theils aber auch um deßwillen, weil in einer Distance von 50 bis 60 Schritten schon die Lacunen in der Peripherie des Schusses so groß werden, daß der Gegenstand leicht in der Mitte der Peripherie des

Schusses verweilen kann, ohne daß ihn eine einzige Hagel trifft, obgleich ein halbtausend Schrötchen von diesem Calibre gefahren kommen.

Von der Richtigkeit meiner Behauptung kann man sich hinlänglich überzeugen, wenn man in einer Distance von 50 bis 60 Schritten auf Lerchen im Sitzen schießt, oder wenn man eine Lerche auf ein Bret mahlt, und in oben angegebener Distance auf solche schießt, dann sowohl die Schärfe der Schrötchen, als auch die Lacunen in der Peripherie des Schusses auf diesem Brete genau untersucht. Übung, pflegt man zu sagen, macht den Meister, und dieß gilt auch hier.

Ich glaube nunmehr, und kann auch nicht ohne Grund hoffen, daß alle diejenigen, die meiner bloß hingeworfenen Ansicht über die Schießkunst treu nachkommen, nicht mehr im Dunkeln herumtappen, und leider ihren eignen Lehrmeister durch vieljährige Erfahrung im Schießen selbst machen müssen, sondern die Schießkunst auf meinem angeführten Wege ge-

schwinder, leichter, und ich möchte fast sagen spielend erlernen, welches der einzige Zweck und der Wunsch vieler meiner Freunde gewesen ist.

Beim Verleger dieses Werkes sind ferner erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue Voltigir-Schule,

oder: vollständige Anweisung zum Voltigiren. Ein Lehrbuch für Kavalleristen, überhaupt für Reiter und für alle Freunde der Gymnastik bearbeitet von Dr. Theodor Tetzner. Mit zwei Steindrücken. 8. in eleg. Umschlag geh. 14 Gr. Cour. oder: 17 1/2 Sgr.

In unsern Tagen, wo es zur Mode gehört, daß der junge Mensch gehörig mit Reitpferden umzugehen versteht, möchte wohl dieses Lehrbuch ein treuer Wegweiser seyn. — Alle Regeln der Voltigir- und Reitkunst sind darin auf das Deutlichste und Vollständigste abgehandelt. Sie folgen sich in einer stufenweisen Reihenfolge vom Leichtern zum Schwereren, und darf daher der angehende Reiter die gegebenen Regeln nur in derselben Ordnung praktisch

befolgen, um es in kurzer Zeit zur Vollkommenheit in dieser edlen Kunst zu bringen.

Thüringisches Liederbuch.

Eine Sammlung der bekanntesten und beliebtesten Gesellschafts- und Trinklieder, Trinksprüche, Quodlibets, Operngesänge, u. s. w. von den besten deutschen Dichtern: Schiller, Salis Göthe, Tiedge, Herder, Hölty, Blumröder, Langbein, Körner, Baggesen, Bouterweck, Voß, Blumauer, Bürger, Gellert, Krug, Kind, Pfeffel u. m. a. mit dem Motto:

„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
„Der bleibt ein Narr sein Lebelang."

8. geheftet, Preis 12 Gr. Cour. oder: 15 Sgr.

Neueste Blumensprache.

Eine Gabe, der Liebe und Freundschaft ge-

weiht. 12. geheftet, Preis 6 Gr. Cour. oder 7 1/2 Sgr.

Die Reise nach dem Brocken.

Ein satyrisch-komischer Roman, von C. Nicolai. 8. Preis 1 Thlr.

Blumen und Dornen.

Erzählungen von C. Nicolai. 8. geh. 18 Gr. Cour. oder 22 1/2 Sgr.

Durch Nacht zum Licht.

Ein Trauerspiel mit Chören in 5 Aufzügen. 8. geh. Preis 18 Gr. Cour. oder 22 1/2 Sgr.

Zweihundert Stammbuchsaufsätze.

Gesammelt aus den vorzüglichsten deutschen Dichtern. 12. geh. 6 Gr. Cour. oder 7 1/2 Sgr.

Nordhausen, gedruckt bei Gottfried Müller.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schild, Günther,

Deutliche Anweisung über den richtigen und zweckmäßigen Gebrauch der Jagdflinte mit praktischen Beispielen erläutert für Freunde und Liebhaber der Jagd

Nordhausen 1824

Oecon. 1546 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298836-2